

MAGAZIN PARTNER- SCHAFT



ALLES IM EIMER? WASSER OHNE WEITE WEGE

FOKUS Wenn das Wasser fehlt
GUTER GROOVE Knackeboul rappt in Mosambik für Wasser
STILSICHER Designerin entwirft neue Linie für den FairShop
WETTBEWERB 2 Nächte in der Casa Santo Stefano im Malcantone



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

INHALT

PERSPEKTIVEN

Tragende Rollen 04

KLARTEXT

Wasser ist nicht einfach Privatsache 05

REPORTAGE

Mosambik: Brunnenwartin im Einsatz 06

Zielstrebig: Rennen für Wasser
am Zürich Marathon 12

FOKUS «WENN DAS WASSER FEHLT»

Gefährdetes Gut: Wie Wasser sauber bleibt 13

Geschenk des Himmels: Rettendes Regenwasser 16

Wasserbeat: Viva con Agua
mit Rapper Knackeboul in Mosambik 17

Partnerschaft: Mit Geberit für sicheres Wasser 18

Gastkommentar: Dany Gehrig, CEO Globetrotter 18

Die nasse Wahrheit: Fakten zum Wassermangel 19

Wasser auf Tour: Mit dem Velo um Afrika 20

Mehr erfahren 21

SCHWEIZ

Über den Tellerrand hinaus:
Schulklassen in der Helvetas-Ausstellung 23

BLICKPUNKT

Bereichernd: Eine Textillehrerin lässt sich
in Kirgistan inspirieren 24

AKTUELL

Mit Bauernfamilien durchs Jahr 2014:

Live auf Facebook 26

Stimmungsbarometer 26

Schweizerisch-afrikanische Theaterfamilie auf Tour ... 27

Rotary-Büchershop unterstützt Wasserprojekte 27

Der Helvetas FairShop ist umgezogen 27

Nachruf auf ZV-Mitglied Fredi Mink 28

Wasserfest in Küsnacht 28

Helvetas engagiert sich in der Alliance 2015 28

Impressum 28

Do it yourself: Grüner Frühlingsputz 29

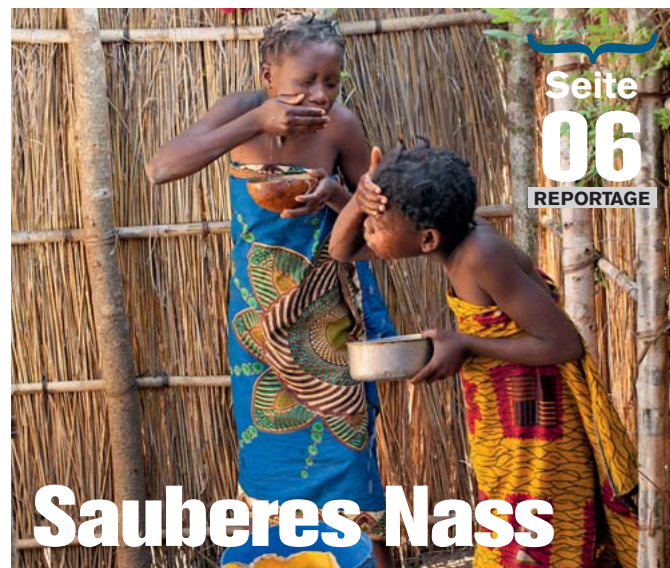
Wettbewerb: 2 Nächte im Albergo

Casa Santo Stefano im Malcantone zu gewinnen 29

FAIRER HANDEL

Stilsicher: Neue Textilkollektion im FairShop 30

Titelbild: Flurina Rothenberger



Seite
06
REPORTAGE

© Flurina Rothenberger



© Flurina Rothenberger

200 Mio.

So viele Stunden wenden
mehrheitlich Frauen
schätzungsweise jeden Tag
weltweit auf,
um Wasser zu holen.

Seite
19

FOKUS

HELVETAS – Handeln für eine bessere Welt

VISION: Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

AUFTRAG: Wir engagieren uns für benachteiligte Menschen und Gemeinschaften in Entwicklungsländern, die ihre Lebensbedingungen aktiv verbessern wollen.

«Waren die Brunnen gebaut, galt die Sache früher für Hilfswerke als erledigt.»

Valérie Cavin

} Seite
13
FOKUS

Selbst wo sauberes Wasser aus den Brunnen kommt, heisst das noch nicht, dass die Menschen auch sauberes Wasser trinken. Was es dafür braucht, erklärt die Helvetas-Wasserexpertin Valérie Cavin.



© Vera Hartmann

Halsbrecherisch

Als mir Frauen in Benin auf dem Heimweg von der Wasserstelle probenhalber einen ihrer prallvollen gelben Wasserkanister auf den Kopf setzten, musste ich lachen. Kein fröhliches, nein, ein panisches, fast hysterisches Lachen. Ich hatte sie darum gebeten, doch nun wurde mir schlagartig klar: Eine falsche Bewegung, und die Last bricht mir das Genick. Ich wäre nicht in der Lage gewesen, den 20-Liter-Behälter selber wieder abzusetzen. Glücklicherweise erlösten mich die Frauen sofort wieder. Sie fanden es amüsant und etwas seltsam, eine Frau anzutreffen, die nicht mal in der Lage war, die einfachste und essenziellste aller Aufgaben zu bewältigen: Trinkwasser nachhause zu bringen. Seit diesem Erlebnis ist mir wahrhaftig bewusst, was diese Frauen zu tragen haben. Neben dem enormen Zeitverlust und dem oft schmutzigen Wasser spricht also noch ein weiterer – ganz gewichtiger – Grund dafür, die Menschen in den Dörfern mit Brunnen zu versorgen. Von den Nöten und Hoffnungen rund ums tägliche Trinkwasser berichten wir in dieser Ausgabe.

Herzlich

susanne.straessle@helvetas.org



© Michele Limina

Frischer Wind

} Seite
30
FAIRER HANDEL

Designerin Eliane Ceschi hat für Helvetas eine neue Linie entworfen, mit lockeren Schnitten und verspielten Details wie einem zarten Wassertropfen-Design.

HELVETAS Swiss Intercooperation

Weinbergstrasse 22a,
Postfach, CH-8021 Zürich
Tel +41 (0)44 368 65 00
Fax +41 (0)44 368 65 80
info@helvetas.org, www.helvetas.ch
PC 80-3130-4



TRAGENDE ROLLEN



© Flurina Rothenberger



© Keystone/Andreas Frossard

Wassertragen gehört in Mosambik für viele Frauen und Mädchen zum harten Alltag. In der Schweiz müssten wir eigentlich nur den Wasserhahn aufdrehen, und doch lassen es sich viele nicht nehmen, Mineralwasserflaschen und Getränkedosen aus dem Supermarkt nachhause zu tragen. Und wer über einen Funken grünen Gewissens verfügt, der trägt sie auch bereitwillig wieder zurück zur Altglas-, PET- oder Alu-Sammelstelle. Wie die Familie aus Lostorf, die für ihre Sammelaktion im Dorf ausgezeichnet wurde. So sorgt unser Bedürfnis nach Abwechslung im Glas dafür, dass das Schlep- pen von Trinkvorräten auch im Norden nie ganz verschwindet – während andere sich nichts sehnl- icher wünschen als einen eigenen Wasserhahn. –SUS

WASSER IST KEINE PRIVATSACHE

In Bern haben die Mitglieder von Stadtregierung und Verwaltung beschlossen, in ihren Sitzungen nur noch Hahnenwasser zu trinken. Die öffentliche Abgabe der «blue community» an Mineralwasser in Flaschen hat in der ganzen Schweiz für Schlagzeilen gesorgt, und der Schweizer Mineralwasserverband verstieg sich zur Behauptung, in Bern herrschten «nordkoreanische Zustände». Das sind harte Worte für etwas, das in vielen Schweizer Haushalten selbstverständlich ist: 80 Prozent aller Ein-

«Ein zu schwacher Staat und zu starke Firmen – das birgt Gefahren für die Wassernutzer.»

wohnerinnen und Einwohner geben an, daheim regelmässig Hahnenwasser zu trinken.

Für 768 Millionen Menschen ist das ein frommer Wunsch, denn sie haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Ihr Menschenrecht auf Wasser wird missachtet. Nicht, weil es für sie kein Wasser gäbe, sondern weil die öffentliche Hand in ihrem Land nicht in der Lage ist, sie damit zu versorgen. Es fehlt an guter Planung und Verwaltung, an Mitteln und Know-how. Wäre der Privatsektor nicht besser geeignet, die Erschliessung von Wasservorkommen und die Verteilung zu übernehmen? Die Frage ist nicht einfach mit Ja oder Nein zu beantworten.

Auf lokaler Ebene, in einer ländlichen Kleinstadt etwa, kann eine sogenannte «Public Private Partnership» zwischen Behörden und Privatunternehmen für alle gewinnbringend sein, wenn in der lokalen Verwaltung entsprechende Kompetenzen fehlen. Allerdings nur dort, wo die öffentliche Hand eine wirksame Kontrolle über das Wasser behält und die Privaten einzig die Verteilung des Wassers, unter Umständen noch den Unterhalt des Netzes, übernehmen. Kla-

re Leistungsaufträge müssen Rechte und Pflichten aller Beteiligten regeln und diese von unabhängiger Seite überprüft werden. Eine solche lokale Partnerschaft kann die Wasserversorgung effektiv verbessern und die Entwicklung lokaler KMUs stärken. Wir kennen aus unseren Programmen Beispiele dafür.

In grösseren Städten aber birgt die Zusammenarbeit zwischen einem zu schwachen Staat und zu starken Firmen zahlreiche Gefahren für die Nutzer. Denn Wasser ist in den Augen vieler Analysten die wertvollste Ressource des 21. Jahrhunderts, das fördert Begehrlichkeiten. Internationale Grosskonzerne versuchen, sich exklusive Rechte an wichtigen Quellen zu sichern. Zwischen staatlichen und privaten Akteuren kann es zu ungunstigen Verhandlungen kommen. Die Erfahrung in privat betriebenen Wasserversorgungen von Manila bis Buenos Aires zeigt, dass private Firmen zu wenig in den Unterhalt und kaum in den Ausbau der Netze investieren. Meist kommt es auch zu steigenden Tarifen,

was immer wieder soziale Unruhen auslöst. Deshalb steht Helvetas der Privatisierung grösserer Versorgungsnetze kritisch gegenüber. Insbesondere setzen wir uns für eine transparente Rechenschaftslegung in der Wasserversorgung ein, ob öffentlich oder privat.

Zu einer effizienten Versorgung leisten Initiativen wie die der Stadt Bern zwar keinen direkten Beitrag. Es nützt Menschen im Süden nicht unmittelbar, wenn wir weniger Flaschenwasser trinken. Aber es schärft das kritische Bewusstsein für unseren energieintensiven Lebensstil und den allzu sorglosen Umgang mit einem wertvollen Gut. Das erinnert uns daran, dass sauberes Wasser für viele Menschen alles andere als selbstverständlich ist.

Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter von HELVETAS Swiss Intercooperation



© Maurice K Grünig



Für das saubere Brunnenwasser direkt im Dorf entrichten viele Frauen bereitwillig den Wasserpreis.

WASSERFRAU

Die Kinder von Marieta Khuluvela müssen den langen Weg nicht mehr auf sich nehmen, den ihre Mutter so oft gegangen ist. Als Brunnenwartin sorgt Marieta dafür, dass die Menschen im Dorf Naua in Mosambik immer sauberes Wasser bekommen. Was sie damit verdient, kann die Familie gut gebrauchen.

Von Hanspeter Bundi (Text) und Flurina Rothenberger (Fotos)

Dreimal in der Woche ist Marieta Khuluvela die wichtigste Frau in Naua. Dann nämlich, wenn sie am Morgen den Brunnen in Betrieb nimmt. Es ist fünf Uhr. Marieta nestelt einen kleinen Schlüssel aus den Falten ihrer Katenge, des farbigen Wickeltuchs, und öffnet das Vorhängeschloss, das den Arm der Pumpe blockiert. Marieta ist früher dran als sonst, denn mit dem Beginn der Regenzeit wollen viele Frauen die Hausarbeit so zeitig wie möglich erledigen und zur Machamba aufbrechen, dem oft weit entfernten Feld der Familie. Einige haben ihre Kanister und Kübel bereits aufgestellt. Marieta drückt den Arm der Pumpe einige Male nach unten, bis klares Wasser in den Kanister unter dem Ausfluss sprudelt. Es ist der erste von dreihundert oder vierhundert Kanistern und Kübeln, die im Lauf des Tages hier gefüllt werden.

Weite Wege zu schmutzigen Flüssen

Marieta Khuluvela ist schon seit vier Uhr auf den Beinen. Der erste Weg des Tages hat die Mittvierzigerin zum Brunnen geführt. Während ihr Mann Arlindo zur Machamba gegangen ist, hat sie Blätter aus der Betonwanne gewischt, einen Mangokern herausgeklaut, den ein Kind dort hat fallen lassen, und sie hat den rotbraunen Staub weggespült, die Erde, die hier überall liegt und die Landschaft ebenso prägt wie die Häuser. Dann ist sie zurück zu ihrem Haus gegangen, hat ihre beiden

Töchter Rosa und Elsa geweckt und sich eine saubere Katenge umgebunden, denn ihrer Meinung nach gehört es sich nicht, dass die Brunnenwartin von Naua ihr Amt in schmutzigen Kleidern versieht.

Rosa und Elsa haben Schulferien. Deshalb kochen die neun- und zwölfjährigen Mädchen heute das Frühstück, Kartoffeln vor allem, die mit Salz oder mit etwas Zucker gegessen werden. Sie wischen die festgestampfte Erde rund um das Haus, sie machen die Latrine sauber, sie waschen die Kleider, langsam alles, ohne Hast, fast spielerisch. Früher war das anders. Da war es in vielen Familien selbstverständlich, dass die Mädchen ihre Mutter zu den Wasserlöchern des Rio Tikitinime oder des Rio Malembe begleiteten und einen kleinen Kanister mit Wasser heimtrugen. Die Wasserstelle am Tikitinime liegt etwa 20 Minuten vom Dorf entfernt, doch das Wasser ist bitter. Zum süßen Wasser des Malembe mussten die Frauen dreimal so lange gehen, eine Stunde hin, eine zurück. Sauber ist das Wasser weder bei der einen noch bei der anderen Wasserstelle.

Rosa und Elsa haben die Mühsal des Wassertragens nicht mehr erlebt. Als der Brunnen von Naua gebaut wurde, waren sie noch zu klein. Doch 71 Prozent der ländlichen Bevölkerung Mosambiks haben auch heute noch keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Frauen und Mädchen müssen jeden

Tag weite Wege gehen, um Wasser für die Familie zu holen. Darunter leidet die Schulbildung. 57 Prozent der Frauen können weder lesen noch schreiben. Bei den Männern sind es nur halb so viele.

Beim Brunnen von Naua ist die Sonne aufgegangen. Die Schatten der Bäume, der Menschen und der Häuser sind noch lang, die Luft ist angenehm warm. Doch schon in zwei Stunden wird es heiss sein. Die Frauen werden im Schatten warten, bis die Reihe an ihnen ist. Die Frau des Gemeindevorstehers wird sich vordrängen wie immer, und die anderen werden sie zurechtweisen, ebenfalls wie immer. Es ist auch schon vorgekommen, dass sie den Aufseher rufen mussten, den Dorfpolizisten von Naua, der bei Streitigkeiten einschreitet, doch heute bleibt die Stimmung entspannt.

Naua ist Teil eines Strassenstädtchens in der Provinz Cabo Delgado im Norden Mosambiks und zugleich ein in sich geschlossenes Dorf. Die Lehmhäuser sind genau so gebaut wie

die Häuser draussen auf dem Land. Lehmwände, die um Gerippe aus Bambusrohren hochgezogen werden, grasgedeckte Walmdächer, ein, zwei winzige Fenster, deren Läden kaum je aufgestossen werden. Da ist nur wenig, was auf das 21. Jahrhundert hinweist: hin und wieder ein Fahrrad, der Rufton eines Handys, selten einmal ein Auto, der Brunnen schliesslich und die vielen Plastikbehälter, die von den Frauen hergebracht worden sind.

Vor mehr als sieben Jahren hatte sich das Dorfkomitee mit der Bitte um einen Brunnen an die Distriktverwaltung gewandt. Zusammen mit Helvetas, die in dem mosambikanischen Wasserprojekt eng mit den lokalen Behörden zusammen-

arbeitet, wurde die Anfrage geprüft. Die Familien von Naua sammelten einen ersten, kleinen Beitrag an das wichtige Werk, und seit 2007 können sich am Brunnen 520 Familien mit sauberem Trinkwasser versorgen. Sie haben ein Wasserkomitee gewählt, das für den Unterhalt des Brunnens zuständig ist, und vor einem halben Jahr haben sie bestimmt, dass Marieta als

«Wir haben es besser als unsere Eltern, und unsere Kinder sollen es noch einmal besser haben.»

Marieta Khuluvela, Brunnenwartin



Am Morgen ist der Andrang gross. Der Brunnen ist auch ein Ort, wo Neuigkeiten die Runde machen und man sich mit Nachbarinnen austauscht.



Marieta erhält als Lohn einen kleinen Teil der Einnahmen, der Rest fließt in den Unterhalt des Brunnens.



Sauberes Wasser ist vor allem für die Kinder unverzichtbar, das wissen die Mütter in Naua.

eine von zwei Brunnenwartinnen das Wassergeld einkassieren soll. Das System ist einfach. Für jeden gefüllten Behälter verlangt Marieta einen Metical bar auf die Hand. Diese drei Rapen sind zwar kein Vermögen, aber für viele doch ein Betrag, der ins Gewicht fällt. Trotzdem bezahlen die Frauen, ohne zu murren. Das Wasser aus dem Brunnen schmeckt gut. Wer es sich leisten kann und will, holt alles Wasser beim Brunnen.

Unsaubere Geschäfte verhindern

Als Brunnenwartin und Kassiererin erhält Marieta 15 Prozent der Bruttoeinnahmen, der Rest dient dem Unterhalt. Die 45 Meticais entsprechen dem Lohn eines landwirtschaftlichen Tagelöhners. Für dieses Entgelt hält sie den Brunnen den ganzen Tag über offen, von morgens um fünf oder sechs bis zum Einbruch der Dunkelheit. Marieta ist die ideale Person für das Amt. Sie wohnt in Rufweite und kann am Mittag, wenn der grosse Ansturm vorbei ist, den Brunnen für kurze Zeit schließen. Damit ihr neben dem Brunnen auch noch Zeit für die Feldarbeit bleibt, arbeitet Marieta nur drei Tage pro Woche als Brunnenwartin.

Um in Ruhe mit uns sprechen zu können, hat sie ihre Stellvertreterin gebeten, den Brunnen offen zu halten. «Selbstverständlich muss auch ich für das Wasser zahlen», sagt sie. «Ich zahle jeweils direkt an die Präsidentin des Wasserkomitees.» Marieta ist sehr darauf bedacht, dass dies vor Zeugen

geschieht. Alles andere würde in Mosambik, wo auf allen Verwaltungsebenen Geld verschwindet, zu Geschwätz und bösen Vermutungen führen. Aus dem gleichen Grund führt Marieta auch den Relatório, das Buch, in dem alle Wassereinnahmen vermerkt sind. Das Wasserkomitee kontrolliert ihre Buchführung, verwaltet das Wassergeld und beschliesst, wann welche Reparaturen auszuführen sind.

Das läuft nicht immer korrekt ab. Letztes Jahr zum Beispiel zweigte der damalige Präsident des Wasserkomitees Geld für sich selber ab. Der Administrator der regionalen Wasserbehörde musste eingreifen und ihm den Zugang zur Kasse sperren. Marieta erzählt gelassen davon. Es gehört zum mosambikanischen Alltag, dass jemand seine Stellung dazu missbraucht, öffentliches Geld in die eigenen Taschen zu leiten.

Das andere Mosambik auf der Überholspur

Wir sitzen im Schatten von Marietas Haus. Vom Bambusvorhang her ist das Kichern von Rosa und Elsa zu hören, die sich im Vorraum der Latrine das Gesicht waschen und sich dabei fotografieren lassen. Von der «Nacional 242» kommt gedämpft das Dröhnen von Lastwagen, die zu den Minen von Montepuez unterwegs sind.

Die Lastwagen sind Teil einer Wirtschaft, die jedes Jahr um acht Prozent wächst. Der Boom wird Teile des Landes zwar in ein anderes Zeitalter katapultieren, doch bis jetzt



Nuaa ist ein typisches mosambikanisches Strassendorf. Weil es eine Schule und einen Brunnen gibt, lässt es sich hier gut leben.

hängt dieser Boom ganz vom Export von Rohstoffen ab. Ein Bauer findet auf seinem Feld Rubine. Graphitminen werden eröffnet. Gold, Kohle, Erdöl werden gefördert. Vor den Küsten im Norden liegen 1'500 Milliarden Kubikmeter Erdgas. Das ist mehr als im legendären norwegischen Gasfeld «Troll», einem der grössten der Welt.

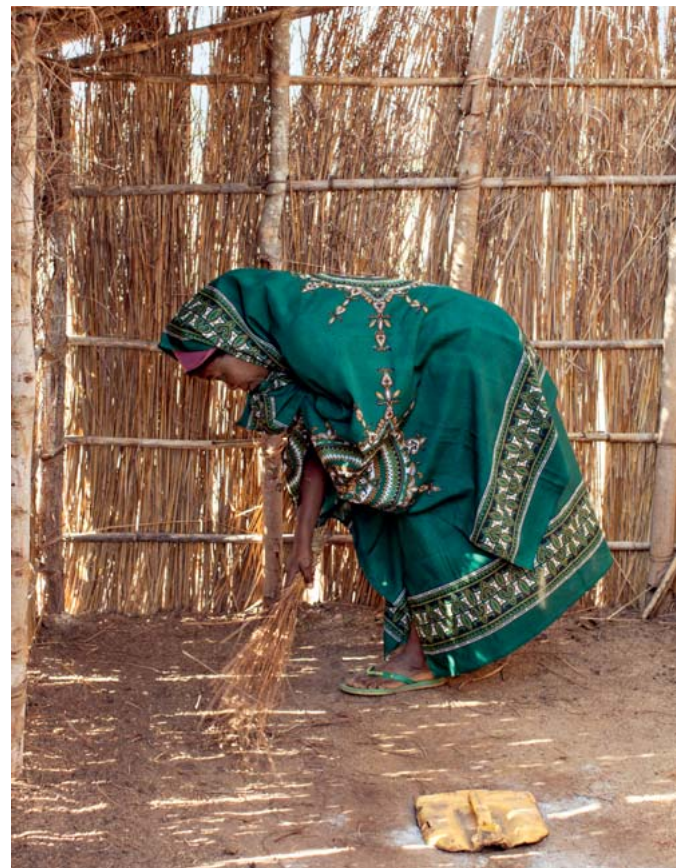
Eigentlich sollten die Erträge aus dem Rohstoffsektor dem Volk zugute kommen. So jedenfalls steht es im Gesetz. Doch bisher deutet wenig darauf hin, dass dies auch so ist. Die herrschende FRELIMO hat die Verträge zwischen dem Staat und den Rohstofffirmen (der amerikanischen Anadrako, der italienischen ENI und der norwegischen Statoil) als geheim deklariert. Eine Zivilgesellschaft, die eine Einhaltung der Gesetze einfordern könnte, gibt es nicht, und Beobachter vermuten, dass die Rohstoffgeschäfte in Mosambik ähnlich abgewickelt werden wie in Angola, der zweiten früheren portugiesischen Kolonie im Süden Afrikas. Dort haben die Bodenschätze eine sehr kleine Schicht sehr reich gemacht. Die arme Bevölkerung hingegen ist arm geblieben.

Erinnerungen an wasserlose Zeiten

Marieta Khuluvela ist in Nuaa aufgewachsen, suchte in der Stadt vergeblich ein besseres Leben, und nach dem Tod ihrer Mutter kehrte sie nach Nuaa zurück. Zusammen mit ihrem Mann übernahm sie die beiden Felder der Mutter. «In der Stadt sitzt man nur da und tut nichts», sagt Marieta.

Es ist eine Migrationsgeschichte, wie man sie in Mosambik auch in den Dörfern häufig findet. Eine der Folgen davon sind komplizierte Familienverhältnisse. Männer lassen ihre erste Frau mit den Kindern sitzen und gründen formlos eine neue Familie. Oder sie gehen in der besten Absicht, die Familie zu unterstützen, in die Städte und kümmern sich dann doch nicht um sie. Junge Mädchen haben ein Kind von einem Mann, der schon längst weitergezogen ist. Kinder von Bauernfamilien leben bei ihren Verwandten in der Stadt. Im nahen Pemba oder in Beira oder sogar in der weit entfernten Haupt-

stadt. Patchwork nach mosambikanischer Art. Marieta sagt: «Am wichtigsten ist es, einen guten Mann zu haben.» Einen, der bei der Familie bleibt. Einen, der gern in der Machamba arbeitet. Einen, der nicht trinkt und sich nicht zu schade ist, am Abend Holz mit nach Hause zu tragen. Sie hat es gut getroffen. Seit vielen Jahren ist sie mit ihrem Mann zusammen.



Marieta reinigt die Latrine. Als Brunnenwartin weiss sie, wie wichtig Hygiene ist.

3 Fragen an Karin Voigt, Regional-koordinatorin in Cabo Delgado

Neben Maniok, Süsskartoffeln, Mais und Bohnen pflanzen sie auf einem Stück von vielleicht zwanzig Aren sogar Reis an. Das kann nicht jede Familie von sich sagen.

Marieta sieht auch über die eigene Familie hinaus. «Nicht nur uns, auch vielen anderen geht es besser», sagt sie. «Jetzt ist etwas Geld da. Jetzt können wir uns Sachen kaufen. Schuhe, Töpfe und Teller. Das gab es früher nicht. Wir haben es besser als unsere Eltern, und unsere Kinder sollen es noch einmal besser haben.» Rosa und Elsa haben klare Vorstellungen von ihrer Zukunft. Rosa möchte Schuldirektorin werden, und Elsa will in einem Spital arbeiten. Die Mutter hört das gern. Sie selber hätte nicht im Traum an eine Berufsbildung denken können. «Wenn die Mädchen die Möglichkeit haben, ihr Leben zu verbessern, sollen sie das tun», sagt sie. «Hier oder in der Stadt.»

Marieta aber wird im Dorf bleiben. «Es ist gut, in Naua zu leben. Hier haben wir alles, was wir brauchen», sagt sie. Mit «alles» meint sie ein Haus, ein Feld, eine Schule und den



In der schulfreien Zeit helfen die Mädchen im Haushalt, während die Mutter am Brunnen arbeitet.

Marieta Khuluvela erzählt, dass der Brunnen von Naua letztes Jahr nach einer Panne innert nur drei Tagen repariert wurde. Ist das Wasserkomitee von Naua besonders initiativ?

Meine Erfahrung zeigt, dass da meistens eine starke, entschlossene Persönlichkeit dahintersteht. Das kann ein Dorfchef sein. Oder der Präsident des Wasserkomitees. Engagierte Menschen, die das Grundrecht auf Wasser nicht für selbstverständlich nehmen, sondern sich selber darum kümmern.



Soll man also besser auf Einzelne statt auf das Verantwortungsgefühl einer Gemeinschaft setzen?

Das nicht, denn beim Wasser geht es nicht um eine kleine Gruppe, die wie Bauern oder Kleinsparerinnen ihre eigenen Interessen vertritt, sondern um die gesamte Dorfgemeinschaft. Diese Dorfgemeinschaft ist aber in Mosambik nicht organisiert. Deshalb ist die Rolle der lokalen Behörden ebenso wichtig. Auch hier finden sich viele engagierte Menschen, die nicht einfach nur ihren eigenen Job, sondern das Wohl der Menschen eines Dorfes, eines Bezirkes oder der Provinz im Auge haben. Mit ihnen arbeiten wir eng zusammen.

Würde am besten der Staat alle Verantwortung übernehmen?

Nein. Der Staat *und* die Menschen, die in diesem Staat leben. In unseren Latrinenprogrammen sehe ich, dass die Familien die Latrinen sorgfältig und mit viel Liebe zum Detail bauen und unterhalten, ohne dafür Geld oder andere materielle Vorteile zu erwarten. Sie fühlen sich für ihre Latrinen verantwortlich. Dieses Verantwortungsgefühl müssen wir stärken. Sei das im privaten Bereich oder mit der Förderung der Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und lokalen Unternehmern. So entstehen mittlere, kleine und kleinste Unternehmen, die ihr Geld damit verdienen, dass sie zum Beispiel lokale Wassersysteme betreiben und warten.

Brunnen. Vor einem Jahr hat ein Schaden am Brunnen gezeigt, wie mühsam das Leben ohne ihn wäre. Wie früher mussten die Frauen wieder zum Tikitinime oder zum Malembe hinausgehen, um dort trübes Wasser zu schöpfen. «Der Defekt hat allen gezeigt, wie gut und wichtig der Brunnen ist», sagt Marieta. «Den Mädchen, die nur ein Leben mit dem Brunnen kennen. Und auch den Müttern, die alle früheren Mühen vergessen hatten.»

LAUFEN FÜR EINE BESSERE WELT

Setzen Sie sich neben Ihrem sportlichen auch ein ideelles Ziel:
Laufen Sie für Schulkinder in Benin.

© Marc Weiler



Von Christine Bill

Sportliche Höchstleistung und soziales Engagement in einem. Das bieten Veranstaltungen wie der London oder Berlin Marathon ihren Teilnehmern bereits an. Helvetas bringt diese Form des Spendensammelns als erste Organisation auch in die Schweiz. Der Zürich Marathon macht am 6. April den Anfang.

Laufen Sie mit als Helvetas Charity Runner, lassen Sie sich von Freunden und Bekannten «sponsern» und

sammeln Sie so Geld für Brunnen an Schulen in Benin. Mit 30 Franken ermöglichen Sie einem Kind Zugang zu sauberem Trinkwasser. Als Dank werden wir und unser Sponsor Valais mit attraktiven Extras dafür sorgen, dass der Zürich Marathon für Sie besonders angenehm wird.

Auf unserer Online-Sammelplattform www.Mein-Ziel.ch starten Sie mit wenigen Klicks Ihre eigene Sammelaktion. Sie können dort Ihr Training und Ihren Lauf mit Bildern, Texten und

Zürich Marathon: Letzte Chance zum Anmelden!

Sie möchten als Helvetas Charity Runner am Zürich Marathon, Team Run oder City Run laufen und haben noch keinen Startplatz? **Melden Sie sich bis 31. März bei:**

christine.bill@helvetas.org

Als Helvetas Charity Runner kommen Sie in den Genuss zahlreicher Extras: Funktionales Helvetas Charity Runner T-Shirt, Startnummernbezug am VIP-Schalter, eigene Garderobe und Duschköglichkeit nahe Start-/Zielgelände sowie attraktive Überraschungen am Lauftag.

Videos dokumentieren und Ihre Freundinnen und Freunde zum Mitmachen und Spenden einladen.

Übrigens: auf www.Mein-Ziel.ch können Sie auch mit anderen sportlichen Aktivitäten Gutes tun. Setzen Sie sich Ihr eigenes Ziel: Besteigen Sie einen Berg, radeln Sie um einen See oder laufen Sie quer durch die Schweiz. Alles ist möglich.

www.Mein-Ziel.ch



Laufend engagiert

Warum laufen Sie am Zürich Marathon als Helvetas Charity Runner?

Ich kann damit zwei persönliche Leidenschaften verbinden: das Laufen in meiner Freizeit mit meinem beruflichen Engagement für mehr Gerechtigkeit und die Entwicklungszusammenarbeit.

Gesammelt wird für ein Wasserprojekt in Benin. Für Sie ein motivierendes Ziel?

In der Schweiz geniessen wir das Privileg der Geburt: Für meine Kinder und Enkel ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser eine Selbstverständ-

Richard Gerster,
Entwicklungsexperte,
Publizist und Mitglied
des Zentralvorstands
von Helvetas



lichkeit, in Benin ist das für viele Kinder nicht der Fall. Ob sie gesund aufwachsen können, ist oft ungewiss. Ich kenne Benin von beruflichen Aufenthalten. Als stabiler, überschaubarer Kleinstaat ist Benin ein attraktives Partnerland. Und die Projekte von Helvetas setzen bei den drängenden Problemen der Bevölkerung an.

Laufen Sie regelmässig Marathons?

Mit Laufen habe ich spät begonnen und

bin 2005 meinen ersten Marathon gelaufen. 2014 setzt es ein kleines Jubiläum: mein 10. Zürich Marathon. Dafür trainiere ich gut 50 km pro Woche. Laufen ist aber nicht nur Anstrengung: Die Gedanken fließen ungefiltert, und am Ende eines guten Laufs schwebst du auf Wolke sieben.

Haben Sie sich ein persönliches Ziel gesetzt, sportlich oder für die Sammelaktion?

Mit 68 ist es nicht mehr selbstverständlich, 42 km joggen zu können. So hoffe ich einfach, das Ziel zu erreichen. Und wenn dadurch erst noch Menschen in Benin sauberes Trinkwasser bekommen, stellt mich das doppelt auf. –SUS

GEFÄHRDETES WASSER

Mit Brunnen allein ist es nicht getan. Nur wo das Wasser sicher ist, sind es auch die Menschen. Dafür braucht es Schutzmassnahmen, praxistaugliche Wasserreinigung und Aufklärung – über Hygiene, aber auch über die Vorteile von Prestige und Komfort.

Von Susanne Strässle

Wenn Assana in Benin mit ihrer Schwester Mariam Wasser holt, dann nimmt sie den gelben Kanister mit, der seit Jahren im Einsatz ist. Dass sich darin schädliche Bakterien ansiedeln können, weiss sie nicht. Mariam trägt eine offene Wasserschüssel über die staubigen Strassen nach Hause. Dort schütten beide das Wasser in einen offenen Tontopf, in dem es bis zum Gebrauch lagert. Reinigen lässt sich dieser kaum. Aus dem Topf schöpfen alle Familienmitglieder, dabei kommen auch ihre Hände mit dem Trinkwasser in Kontakt. Hände, die sie nicht gut reinigen können, weil es neben ihrer Latrine keine Waschgelegenheit gibt. Viele andere im Dorf haben noch nicht mal eine Latrine. Und wie sauber ist schliesslich der Becher, aus dem Assana trinkt, wenn sie durstig ist?

Wasser ist stets gefährdet. Und mit ihm sind es die Menschen. Auch wo Wasser vorhanden ist, ist es noch längst nicht sauber. Selbst wo Wasser keimfrei aus der Pumpe sprudelt, bedeutet dies noch lange nicht, dass die Leute auch gesundes Wasser trinken.

Auch Hilfswerke lernen dazu

Das müssen nicht nur die Menschen vor Ort lernen, sondern auch Entwicklungsorganisationen. «Waren die Brunnen

gebaut, galt die Sache für die Hilfswerke früher als erledigt», sagt Valérie Cavin, Wasserexpertin bei Helvetas. «Man nahm einfach an, dass sauberes Brunnenwasser auch sauberes Trinkwasser im Haus bedeutet.» Qualitätsprüfungen waren selten. So genau wollten das viele gar nicht wissen.

Helvetas schaut heute genau hin. Auch auf kritische Resultate. Misst man an der Wasserstelle, ist der Unterschied der Wasserqualität zwischen Dörfern mit und ohne Pumpbrunnen deutlich. Prüft man das Wasser aber zuhause bei den Familien, etwa in den grossen Töpfen, in denen es oft aufbewahrt wird, schwindet dieser «Vorsprung» drastisch. Auch Helvetas hat längst erkannt, dass Hygiene und Verhaltensänderungen viel entscheidender sind, als NGOs früher dachten. «Natürlich, das Ingenieurwissen ist wichtig», betont Valérie Cavin. Wo gibt es überhaupt Wasser? Wie fasst

«Früher nahm man einfach an, dass sauberes Brunnenwasser auch sauberes Trinkwasser im Haus bedeutet.»

Valérie Cavin, Helvetas-Wasserexpertin



© Simon B. Opladen

In offenen Tontöpfen bleibt das Trinkwasser oft nicht sauber.

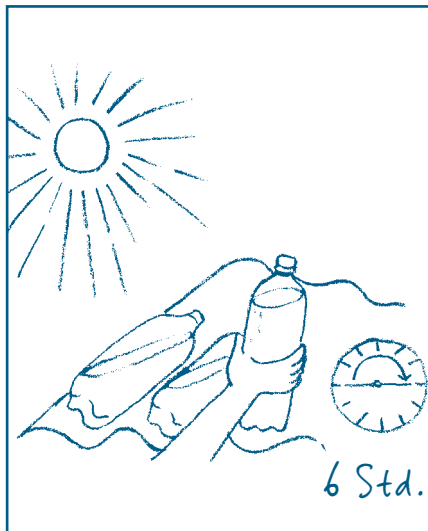
man Quellen? Wie wird die Arbeit, wie das knappe Gut gerecht verteilt? All diese Fragen müssen geklärt werden. «Aber die Menschen werden trotzdem krank, wenn sie ihr Wasser nicht schützen können. Und das ist in warmen Ländern, wo die Leute ohne Wassertanks, Hähne und Seifen in strohgedeckten Lehmhütten leben, viel schwieriger.»

Deshalb erklären die Projektmitarbeitenden den Leuten, wie sie ihre Gerätschaften reinigen können oder wa-

rum Wasserbehälter Deckel brauchen. Sie zeigen auf, warum Händewaschen so wichtig ist. Und es werden einfache, lokal produzierte Lösungen eingeführt, die Abhilfe schaffen: Kleine Hähne an den nun gedeckten Wasservorratstöpfen verhindern, dass beim Schöpfen Keime hineingelangen. Latrinen werden ausgehoben und gleich daneben Handwaschgelegenheiten geschaffen. Wo keine Zapfstelle in der Nähe ist, kann ein Eimer mit Wasserhahn dem Händewaschen dienen. Noch einfacher geht es mit einer gefüllten PET-Flasche mit Löchern im Deckel, die ähnlich wie eine Giesskanne benutzt wird, oder ganz einfach mit Krug und Wasserbecken, wenn jemand dabei assistieren kann.

Wasser entkeimen leicht gemacht

Wo das Wasser selbst am Brunnen oder ab dem Hahn nicht keimfrei ist, sind zusätzliche Reinigungsmethoden oder Filter unverzichtbar. «Damit soll das Wasser direkt vor dem Gebrauch gereinigt werden», sagt die Wasserexpertin. «Jede Lagerung birgt neue Risiken.» Auch hier bieten sich günstige Wege an. Etwa die SODIS-Methode: Verunreinigtes Wasser wird in PET-Flaschen gefüllt und min-



Bei der SODIS-Methode entkeimt Sonnenlicht das Wasser in PET-Flaschen.

destens sechs Stunden dem Sonnenlicht ausgesetzt. Die UV-Strahlen töten die Keime zuverlässig ab. Anderenorts kommen Keramikfilter aus lokaler Produktion zum Einsatz. Oder eine Chlorlösung, die vor Ort produziert werden kann, indem man mit Strom Kochsalz (NaCl) in Chlor und Natrium spaltet. Einfach ist auch die Herstellung von Sandfiltern mit einer organischen Schlammschicht, die

wie kleine Kläranlagen funktionieren. Wo das Wasser von Natur aus mit Arsen belastet ist, wie in Nepal oder Bangladesch, wird eine Schicht Nägel eingefügt, da Eisen das Arsen bindet.

Diese Methoden können die Familien direkt im Haus anwenden, und doch müssen auch sie erst verstanden und akzeptiert werden, um wirksam zu sein. Hygienewissen darf nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Es braucht Aufklärung. Nicht unähnlich dem Zähneputzen bei uns, das erst durch die Schulzahnpflege breit im Bewusstsein verankert wurde.

Punkten mit Prestige

Noch eine entscheidende – und überraschende – Einsicht haben NGOs in Sachen Hygieneaufklärung erst kürzlich gewonnen. Gesundheit mag das wichtigste Argument für den hygienischen Umgang mit Wasser sein, doch für die lokale Bevölkerung sind es oft nicht diese für sie recht abstrakten Zusammenhänge, die sie am meisten überzeugen. Valérie Cavin erstaunt das nicht: «An manchen Orten ist Durchfall bei Kindern so verbreitet, dass man ihn als normale Begleiterscheinung der Kinderjahre sieht,



SODIS-Wasserreinigung wird in Bolivien an Schulen praktiziert.



In Nepal haben Familien dank lokal hergestellten Sandfiltern sauberes Wasser direkt bei ihrem Haus.



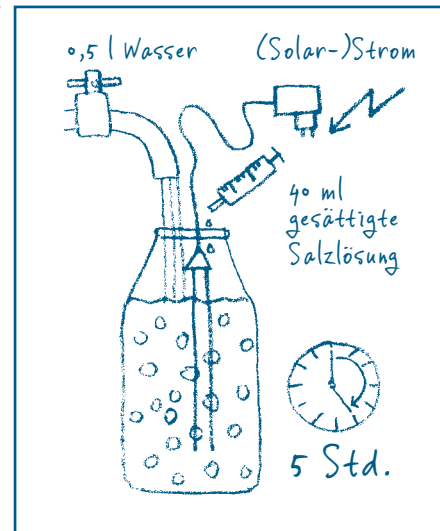
Wie in einer Kläranlage reinigen Kies, Sand und Schlamm in Sandfiltern das Wasser.

nicht als verhinderbare Krankheit.» Viel entscheidender fürs Umdenken sind sozialer Druck – und Prestige. Ähnlich wie bei jungen Menschen, die kaum aufhören zu rauchen, weil es schädlich ist, sondern erst, wenn es bei den Kollegen nicht mehr angesagt ist.

Wird Hygiene und die eigene Latrine mit einem Statusgewinn verbunden oder macht es stolz, einem Gast sau-

beres Wasser anbieten zu können, ist das eine starke Motivation. Wenn angesehene Mitbürger eine Methode anwenden, trägt das entscheidend zur Akzeptanz bei. Ebenso überzeugend sind Komfortargumente. «Es hilft zu argumentieren, dass Hände nach dem Waschen gut riechen. Dass ein Latrinenhäuschen auch vor Regen und Blicken schützt. Und Kinder verstehen, dass ihre Bücher schön bleiben, wenn die Finger sauber sind», sagt Valérie Cavin.

Sie berät alle Wasserprojekte von Helvetas, das fördert den Austausch. So kann eine Lösung aus Mali vielleicht auch in Bangladesch die Wassernot entschärfen. Und doch gibt es kein Patentrezept. Was entscheidet darüber, ob eine Methode greift? Schon von Dorf zu Dorf kann die Antwort ganz anders sein. Um herauszufinden, was Menschen antreibt, sind Befragungen nötig. «Hinter einer Ablehnung kann die Vorstellung stehen, Chlor mache unfruchtbar, oder die Angst, dass Wasser, das in Flaschen auf dem Dach liegt, verhext werden kann, weil es so exponiert ist», erklärt Valérie Cavin. Andere fänden, es sei früher ja auch ohne die Neuerungen gegangen. Oder es fehle ganz einfach an einer all-



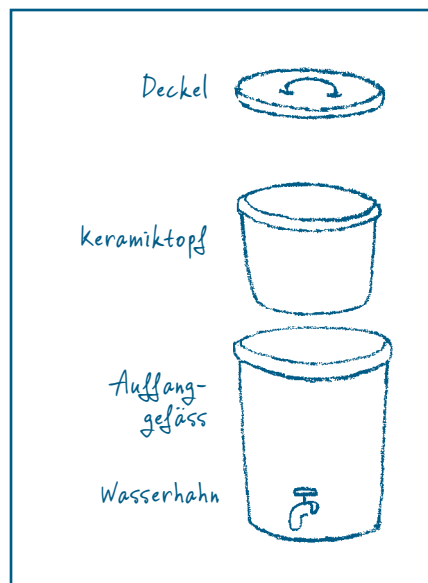
Chlor zur Wasserdesinfektion wird mit Strom aus Kochsalz (NaCl) gewonnen.

tagspraktischen Lösung. Ob in Haiti, Nepal oder Mosambik: Hygieneaufklärung und soziale Aspekte gehören zu jedem Wasserprojekt von Helvetas. Im westafrikanischen Benin hat Hygiene vom Händewaschen bis zur Wasserlagerung bereits einen festen Platz auf dem Stundenplan. Damit auch Assana und Mariam dieses Wissen nach Hause in ihre Familie tragen können.

© Tom Malescha



Praktischer Hygieneunterricht an einer Schule in Benin.



In Keramikfiltern fließt das Wasser durch Poren, die für Bakterien zu fein sind.



Einfach und innovativ: Händewaschen, wo es keinen Wasserhahn gibt, in Bolivien.

GESCHENK DES HIMMELS

Wo Dörfer vom Grundwasser abgeschnitten sind, hilft nur Regenwasser gegen die Not in Mali. Sanamba Doumbia und ihre Kinder haben dank der neuen Zisterne selbst in der Trockenzeit sauberes Trinkwasser.

Von Anita Baumgartner

Zugegeben, schön sind sie nicht. Die bunkerartigen Zementzisternen wirken wie Fremdkörper im traditionellen afrikanischen Dorfbild. Sanamba Doumbia stört das nicht. Im Gegenteil. Der graue Regenwassertank ist ihr ganzer Stolz. Den Schlüssel zum Wasserhahn hütet sie wie einen Schatz. «Dank der Zisterne haben wir das ganze Jahr über sauberes Trinkwasser, und das direkt beim Haus», sagt sie, und man spürt, was das für sie bedeutet.

Die 42-jährige Sanamba lebt seit dem Tod ihres Mannes vor zwei Jahren mit ihren Kindern wieder in ihrem Heimatdorf Mafélé im Süden von Mali. Als Witwe gehört sie zu den Ärmsten im Dorf. Ihre Kinder versorgt sie allein. Das bedeutet viel Arbeit im Haushalt und auf den zwei kleinen Feldern, auf denen sie Mais für die Familie und Bio-Baumwolle für den Verkauf anbaut. Wenn möglich hilft sie gegen Entgelt noch anderen Familien bei der Feldarbeit. Nur mit diesem Effort kann sie das Schulgeld für die Kinder aufbringen. Dass sie dank dem Wassertank kaum noch Zeit fürs Wasserholen benötigt und keines der Kinder statt in die Schule zum Bach schicken muss, erleichtert ihren Alltag enorm.

Das Dorf Mafélé befindet sich geologisch an einem unglücklichen Ort: Es ist hier nicht möglich, mit vernünftigem Aufwand einen Brunnen zu bauen, eine dicke Gesteinsschicht liegt über dem Grundwasser. Während der Regenzeit nutzen die Dorfbewohner Wasserlöcher mit schmutzigem Wasser. Zudem versiegten die Löcher bereits wenige Wochen nach der Regenzeit. Frauen und Kinder waren gezwungen, täglich mehr als einen Kilometer zum Bach zu laufen – einem Bach, in dem die Menschen auch baden und Wäsche waschen.



© Tanja Demarmels

In der Zisterne von Sanamba Doumbia sammelt sich genug Regenwasser fürs ganze Jahr.

In Dörfern wie diesem gibt es nur eine Alternative: das Sammeln von Regen in der viermonatigen Regenzeit. Helvetas führt in Mali ein Kompetenzzentrum für Regenwassersammlung. Das System ist durchdacht. Die Zisternen halten über 20 Jahre, der Unterhalt ist unkompliziert: Vor der Regenzeit werden die Tanks geleert, von innen gereinigt und mit Chlor desinfiziert. Daneben steht ein Häuschen mit Wellblechdach. Setzt der Regen ein, lässt man das Dachwasser zunächst ablaufen, um das Blech zu reinigen. Dann wird das Rohr angeschlossen, und der Tank füllt sich.

Über 100 Familien hat Helvetas in Mafélé in zwei Jahren eine solche Wasserversorgung ermöglicht. Die meisten leisten einen finanziellen Beitrag. Den Bedürftigsten wird dieser erlassen. So auch Sanamba, sie ist froh darüber. «Ich hätte mir den Tank sonst nicht leisten können», sagt sie. Gearbeitet hat sie dennoch hart

dafür; jede Familie packt beim Bau ihrer Zisterne mit an. Mit den älteren Kindern hat sie Backsteine hergestellt. Sie holten Holzpfähle aus dem Wald, Sand, Kies und spezielles Gras, das geflochten dem noch nassen Zement Halt gibt.

Im ersten Jahr war die Skepsis noch gross, wenige wollten in eine Anlage investieren. Dann stieg die Nachfrage rasant. Die Leute waren erstaunt, dass man einem 10-Kubikmeter-Tank täglich rund 30 Liter Wasser entnehmen kann, ohne dass das Wasser ausgeht. «Wir nutzen das Wasser nur zum Trinken, so reicht es das ganze Jahr», erklärt Sanamba. «Seither sind wir fast nie mehr krank.» Dann erzählt sie, dass sie zwei Kinder verloren hat, sie litten an extremen Durchfällen. Darüber reden möchte sie nicht. Über den Tod spricht man nicht gern in Mali.

Anita Baumgartner ist Teamleiterin Projektpartnerschaften.

BECHER(N) FÜR BRUNNEN

Seit vier Jahren engagiert sich Viva con Agua in der Schweiz, unter anderem auf Musikfestivals, mit kreativen Aktivitäten und finanziert mit dem Erlös Brunnen von Helvetas. Gemeinsam mit Rapper Knackeboul hat die Organisation Wasserprojekte in Mosambik besucht und mit lokalen Künstlern ein Festival veranstaltet.

Von Gregor Anderhub

Wer regelmässig Musikfestivals besucht, ist ihnen schon begegnet: den bunten Trinkbechertonnen von Viva con Agua. Dahinter steckt ein ebenso simples wie originelles und effektives Spendensystem. Statt am Getränkestand die zwei Franken Depot für den leeren Trinkbecher zurückzufordern, kann man ihn in diese Tonnen werfen. Wir von Viva con Agua geben den Erlös an Helvetas weiter für Wasser- und Hygieneprojekte.

Viva con Agua ist ein Netzwerk von über 4'000 ehrenamtlich Engagierten in drei Ländern, darunter auch viele Künstlerinnen und Künstler. In der Schweiz pflegen wir seit der Gründung 2009 eine Partnerschaft mit Helvetas. Das an Musikfestivals und mit weiteren kreativen Aktionen gesammelte Geld fliesst vollumfänglich in Helvetas-Pro-

jekte, von denen heute 35'000 Menschen profitieren.

Eines dieser Wasserprojekte haben wir von Viva con Agua im September 2013 im Norden Mosambiks besucht. Mit in unserer Crew waren auch Künstler, darunter der bekannte Rapper Knackeboul. In den Projektdörfern konnten wir uns mit eigenen Augen von der Sinnhaftigkeit unseres Engagements überzeugen und die Menschen kennenlernen, die von den neuen Brunnen profitieren. Die Dorfbewölkerung erklärte uns trotz Sprachbarrieren herzlich und frei von Berührungsängsten, wie die Wasserversorgung in der Gemeinschaft organisiert und sichergestellt wird. Übernachtet haben wir im Dorf – ohne Strom. «Hier trifft man auf Probleme, wie wir sie in der Schweiz schon lange nicht mehr kennen», stellte Knackeboul fest.

Ausschlaggebend für eine positive Entwicklung ist nicht nur die Wasser-

Run4Wash

Viva con Agua und Helvetas organisieren gemeinsam einen Spendenlauf am 27. Juni 2014. Infos für Lehrpersonen, Schüler und Eltern: www.vivaconagua.ch

versorgung selbst, sondern auch, dass die Dorfbewohnerinnen und -bewohner mitdenken und mitentscheiden. «Bildung, für Frauen wie für Männer, ist unglaublich wichtig», ist Knackeboul überzeugt. «Deshalb sind auch die Hygieneschulungen so wichtig.»

Nach dem Projektbesuch organisierte Viva con Agua in der Distrikthauptstadt Pemba einen Aktionstag. Das Schweizer Duo QueenKong bemalte mit einheimischen Künstlern gemeinsam eine Stadionwand. An den Beatbox- und Kunst-Workshops nahmen über 100 Kinder teil. Am Abend traten vor zahlreichem Publikum ein Dutzend einheimische Musiker und Comedians auf, und eine Modeschau präsentierte Mode aus Mosambik. Höhepunkt des Abends war der Auftritt von Knackeboul und Chococoloco, die trotz Magenproblemen die Stimmung anheizten.

Was bleibt, sind Erinnerungen an grossartige Erlebnisse und Erfahrungen, die uns motivieren, uns auch im kommenden Sommer gemeinsam mit Helvetas für eine Welt ohne Durst und Krankheit zu engagieren. Und ein Song, der unter die Haut geht: «Vamos là» von Knackeboul und dem einheimischen Rapper Shot-B, die zum Engagement für sauberes Wasser aufrufen.

Gregor Anderhub ist Geschäftsleiter von Viva con Agua Schweiz

Schauen Sie sich den Video-Clip von «Vamos là» an: www.youtube.com/VcASchweiz



Rapper Knackeboul erweist sich auch in Mosambik als perfekter Entertainer.

WASSERPARTNER

Die Partnerschaft von Helvetas und Geberit für sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen für die Ärmsten der Welt soll weitergeführt – und ausgebaut – werden.

Von Hanspeter Bundi

«Der Name Geberit steht für Spitzenleistungen und Qualität, wenn es um Sanitäranlagen geht, das passt zu Helvetas. Umso mehr, als Geberit unternehmerischen Erfolg mit sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit verknüpft.» So kommentiert Helvetas-Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld die Partnerschaft zwischen Helvetas und dem Schweizer Unternehmen, das zu den führenden Sanitärkonzernen der Welt gehört.

Albert Baehny, CEO und Präsident des Verwaltungsrats von Geberit,

ten so selbstverständlich und logisch, als würde sie schon viel länger bestehen. Ein Gewinn für Helvetas, aber auch für Geberit. «Die Unterstützung von Helvetas betont unsere nachhaltige Geschäftspolitik», sagt Albert Baehny. Eine Geschäftspolitik, die mit internationalen Nachhaltigkeitspreisen ausgezeichnet wurde.

Das gemeinsame Ziel, innert drei Jahren einer Million Menschen Zugang zu Trinkwasser zu ermöglichen, wurde Ende 2012 vorzeitig erreicht. Geberit verknüpfte eine Promotionskampagne für ihre Dusch-WCs mit der Unterstützung beim Bau von einfachen Latrinen in Mosambik und Nepal. Auch im Unternehmen ist die Partnerschaft gut verankert: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sammelten in einer Weihnachtsaktion für Helvetas.

Mit solchen Initiativen schlagen Geberit und Helvetas eine Brücke zu den Ärmsten der Welt. Sie lassen sich dabei von einer gemeinsamen Vision leiten: sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen für mehr Lebensqualität. 2013, im UNO-Jahr der Wasserkooperationen, wurde die Partnerschaft von der DEZA mit dem &-Signet gewürdigt, mit dem beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und privaten Hilfswerken im Wasserbereich ausgezeichnet wurde. Bei einem Treffen der Geschäftsleiter gegen Ende letzten Jahres wurden auch Pläne für den Ausbau der Zusammenarbeit gemacht. «Ich habe Albert Baehny eingeladen, unsere Wasserprojekte in Nepal zu besuchen, damit er sich selbst ein Bild machen kann», sagt Melchior Lengsfeld. Bislang war Geberit Schweiz der Partner von Helvetas, nun prüfen die Verantwortlichen, ob die Partnerschaft auf die ganze Geberit Gruppe, mit Niederlassungen in 41 Ländern, ausgeweitet werden kann, denn, so CEO Albert Baehny: «Was Helvetas leistet, steht für Schweizer Qualität. Das verdient unsere volle Unterstützung.»



Partner aus Überzeugung: Geberit-CEO Albert Baehny (l.) und Helvetas-Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld.

war es, der die Partnerschaft initiierte, nachdem er eine Anzeige von Helvetas in der Zeitung gesehen hatte: ein Trinkhalm, der aus einer WC-Schüssel ragt. Albert Baehny sah darin sofort die thematische Verwandtschaft zwischen Geberit und Helvetas. «Das Inserat war mutig. Ich bin nach wie vor beeindruckt, wie konsequent Helvetas auf das schwierige Thema der fehlenden sanitären Grundversorgung in Entwicklungsländern aufmerksam macht.» Baehny veranlasste eine Kontaktaufnahme, wenige Monate später vereinbarten Helvetas und Geberit eine Partnerschaft.

Das war vor vier Jahren. Heute erscheint die Partnerschaft beiden Sei-

Gastkommentar

Ein Dorf sucht nach Wasser

Seit Tagen sind wir mit dem Mountainbike im alten Königreich Mustang in Nepal unterwegs. Wir suchen das Dorf Sam Dzong, nahe der Grenze zu Tibet. Mustang zählt zu den trockensten Hochtälern im Himalaya. Im Monsunschatten der Achttausender Annapurna und Dhaulagiri erstreckt sich auf über 3'000 Meter über Meer eine staubige und felsige Mondlandschaft. Tief eingeschnittene Täler wechseln sich mit weiten Ebenen ab. Grüne Oasen gibt es nur dort, wo von Menschenhand bewässert wird.

Auch wir müssen unsere Wasservorräte genau planen. 23 Liter nehmen wir täglich mit und hoffen, am Abend wieder an einen Brunnen oder Bach zu kommen. Nicht immer gelingt es uns, sauberes Wasser zu finden. Manchmal überlegen wir uns zweimal, ob wir aus der Brühe schöpfen sollen. Zum Glück haben wir modernste Entkeimungsgeräte dabei. Wir fragen uns, wie die einheimische Bevölkerung sich vor Keimen im Wasser schützt.

Nach sechs Tagen finden wir das Dorf Sam Dzong. Hier leben noch 18 Familien als Selbstversorger. Aufgrund der Klimaveränderung ist das Wasser in den letzten Jahren so knapp geworden, dass ihr Vieh kaum mehr Gras findet und das Getreide nicht mehr wächst. Schweren Herzens hat die Dorfbevölkerung entschieden, wegen des Wassermangels ihr ganzes Dorf umzusiedeln. Zuerst musste ungenutztes Land gefunden und terrassiert werden, jetzt müssen am neuen Ort Häuser gebaut werden – ein Jahrzehnteprojekt. Für uns ist ein Glas Wasser jederzeit greifbar und selbstverständlich. Für Millionen Menschen weltweit ist Wassermangel existenzbedrohend, wie für die Menschen in Sam Dzong.

Dany Gehrig, CEO Globetrotter Travel Service AG. Globetrotter unterstützt die SODIS-Projekte von Helvetas.



DIE NASSE WAHRHEIT

{ Die Fakten. Was Sie über Wassermangel wissen sollten.

768 Mio. Menschen

haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das ist rund jeder zehnte Mensch auf der Erde. WHO/UNICEF JMP 2013

700'000 Kinder

sterben jedes Jahr an Durchfall, verursacht von schmutzigem Trinkwasser. Das sind fast 2'000 Kinder pro Tag. UNICEF 2012

> 3,4 Mio. Menschen

sterben jährlich an Krankheiten, die durch verunreinigtes Wasser und mangelnde Hygiene verursacht werden. Fast die Hälfte der Bevölkerung in Entwicklungsländern leidet zu jedem Zeitpunkt an solchen Krankheiten. WHO 2004/2008

200 Mio. Stunden

werden jeden Tag aufgewendet, um Wasser zu holen (Schätzung der WHO). Zeit, die für Erwerbsarbeit, Schule und Familie fehlt. WHO/UNICEF 2010

334'483 Menschen

hat Helvetas im Jahr 2012 dauerhaft Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht. Helvetas

30 CHF

reichen, um einem Kind in Afrika Zugang zu sauberem Trinkwasser zu verschaffen. Helvetas

Verloren

Der Mangel an sauberem Wasser, Latrinen und Hygiene bewirkt in den Ländern Afrikas südlich der Sahara einen grösseren Verlust am Bruttoinlandsprodukt als die ganze Entwicklungshilfe für den Kontinent umfasst. WHO 2004

Benachteiligt

Unter den Menschen ohne Zugang zu Wasser leben 66 Prozent von weniger als 2 Dollar pro Tag, 33 Prozent von weniger als 1 Dollar pro Tag. UNDP HDR 2006

Ausgebeutet

Menschen in Armensiedlungen und Slums zahlen oft 5 bis 10 Mal mehr für ihr Wasser als Menschen in reichen Vierteln mit funktionierender Wasserversorgung in derselben Stadt. UNDP HDR 2006

Verbraucht

Eine Morgendusche von 5 Minuten verbraucht so viel Wasser, wie einem Slumbewohner für den ganzen Tag zur Verfügung steht. water.org/UNDP HDR 2006

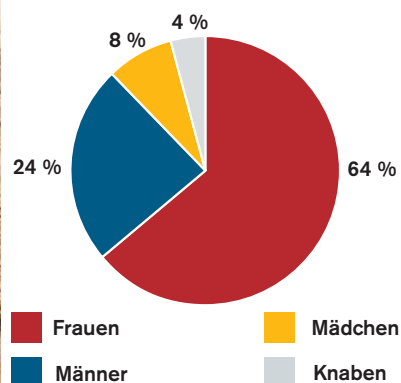
Investiert

Jeder in Wasser und sanitäre Grundversorgung investierte Franken steigert die Produktivität im Schnitt um 4 Franken. WHO 2004

Wer holt das Trinkwasser?

Die Frauen tragen die grösste Bürde.

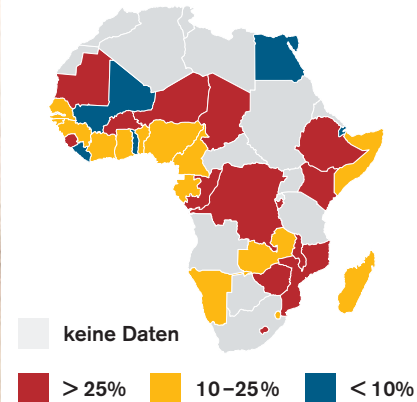
WHO/UNICEF JMP 2013



Wer geht am weitesten?

Anteil der Bevölkerung in Ländern Afrikas, der über 30 Min. gehen muss, um einen Kanister Wasser zu holen.

WHO/UNICEF 2010



WASSER AUF TOUR

Zwei Jahre lang war der Baselbieter Maurizio Ceraldi mit dem Velo in Afrika unterwegs und erfuhr am eigenen Leib, wie viel Arbeit sauberes Wasser machen kann.

Von Hanspeter Bundi

Am 8. September 2013 notiert Maurizio Ceraldi auf seiner Website: «Ich bin nach 748 Tagen, 28'970 Kilometern und 26 Platten nach Liestal zurückgekehrt.» Es ist die Kürzestbilanz seiner grossen Veloreise, die ihn erst nach Gibraltar und dann im Gegenuhrzeigersinn rund um den afrikanischen Kontinent führte. Auf www.ceraldi.ch beschreibt der Jurist die Etappen seiner Reise in Wort und Bild. Es sind Szenen, die träumen lassen. Lange, schnurgerade Strassen durch aride Gebiete, Tiere, Ruinen, und immer wieder Menschen, Porträts, Strassenszenen.

«Genügend essen und schlafen», sagt Ceraldi, seien wichtig, wenn man mit Muskelkraft durch Afrika reise. «Und vor allem genügend trinken.» Bier oder Coke gab es fast überall zu kaufen. «Doch ich wollte und konnte nicht von Alkohol und Süssgetränken leben», sagt er. Seinen Durst wollte er vor allem mit Wasser löschen, mit sauberem Wasser. Er sah Wassertümpel, aus denen die Menschen schöpften, Wasserverkäufer, die das kostbare Nass von Eselskarren verkauften, Frauen, die es in Tonkrügen oder Plastikkanistern nach Hause trugen, Wasser, das in kleinen Plastikbeuteln angeboten wurde. Er wusste aber nie, ob das scheinbar so saubere Wasser auch sicher war. Deshalb reinigte er es meist mit Entkeimungstabletten oder mit seinem Keramikfilter. Und was er zu seinem Reisebudget sagt, gilt auch für seinen Wasserkonsum: «Es war mir immer bewusst, wie privilegiert ich bin.»

Mit seiner Reise rund um Afrika wollte Maurizio Ceraldi dazu beitragen, die Kluft, die er erlebte, etwas kleiner zu machen. Im Vorfeld hatte er angeboten, vor Ort unentgeltlich über Helvetas-Projekte zu berichten und Geld für sie zu sammeln. Mehr als 15'000 Franken haben Leserinnen und Leser seines



Wasser: Für Maurizio Ceraldi nicht nur ein Sammelziel, sondern auch eine tägliche Herausforderung auf seiner Tour.

Online-Tagebuchs gespendet: für Wasserprojekte, für ein Bildungsprojekt in Mosambik und für eine Hängebrücke in Äthiopien. Auf die Frage, was ihn bei Helvetas am meisten beeindruckt, sagt er: «Die handfeste Arbeit und die Schweizer Qualität. Dank ihnen sind die Projekte nachhaltig.»

Ceraldis Unterstützung wurde in Afrika dankbar aufgenommen. In der Kleinstadt Matéri in Benin zum Beispiel, wo Bevölkerung und Honoratioren ihn mit Trommeln, Gesang und Lobreden willkommen hiessen. Mit Hilfe von Helvetas hatten Bevölkerung und Behörden einen zerfallenen Brunnenschacht auf dem Marktplatz instand gestellt, gedeckt und mit einer Fusspumpe versehen. Ceraldi überreichte der Stadt einen symbolischen Check, und der verrückte Velofahrer aus der Schweiz wurde zum Ehrenbürger ernannt. «In Afrika wur-

de mir so richtig bewusst, wie wichtig sauberes Wasser ist», sagt Ceraldi. «Hier in der Schweiz liefert uns die öffentliche Wasserversorgung bestes Wasser fast gratis ins Haus. In Afrika aber ist Wasser immer mit Arbeit verbunden.» Das gelte sogar in den Städten, sagt er und erzählt von der Landeshauptstadt Guinea-Bissaus, wo sich zwanzig Haushalte eine einzige öffentliche Zapfstelle teilen. «Dort wurde sichtbar, wie sehr sich das tägliche Leben ums Wasser dreht.»



Maurizio übergibt in Benin den Check für den instand gestellten Brunnen und wird von lokalen Medien interviewt.

MEHR ERFAHREN

{ Medientipps zum Fokus-Thema «Wenn das Wasser fehlt»

Bücher

Wasser. Eine Reise in die Zukunft

Terje Tvedt. Ch. Links Verlag 2013

CHF 32.90

Der Zugang zu Wasser wird die globalen und lokalen Kräfteverhältnisse wie auch die Chancen auf Entwicklung beeinflussen, sagt der Historiker und Hydrologe Tvedt. Er hat 25 Länder besucht, um zu erfahren, wie diese mit den damit verbundenen Herausforderungen umgehen.

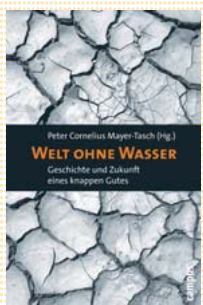


Welt ohne Wasser. Geschichte und Zukunft eines knappen Guts

Peter Cornelius Mayer-Tasch. Campus 2009

CHF 39.90

Der Leiter der Forschungsstelle für Politische Ökologie München beleuchtet die zerstörerischen Auswirkungen von steigendem Wasserverbrauch und globaler Wasserverknappung, die Kultur und Geschichte der Wassernutzung sowie deren wirtschaftliche und politische Aspekte.



Die Wut der kleinen Wolke.

Habib Mazini (Text), Alexis Logié (Ill.). Zweisprachig arabisch/deutsch. Ab 5. J. Edition Orient 2013

CHF 24.90

Eine kleine Wolke wird vom Wind in die Wüste getrieben und muss sehen, wie Menschen und Tiere unter Durst und Mangel leiden. Sie will helfen und alarmiert die dicken Regenwolken. Das Buch führt kindgerecht ans Thema Wassermangel heran.



Schwarzbuch Wasser. Verschwendung, Verschmutzung, bedrohte Zukunft

Karo Katzmann. Molden Verlag 2013

CHF 31.90

Das Schwarzbuch Wasser streift die ganze Bandbreite der Wasserproblematik, geht nicht überall in die Tiefe, gibt aber einen spannenden Über- und Einblick in lokale Krisen und globale Zusammenhänge.



Blut für Wasser

Varda Burstyn. dtv 2009 **CHF 15.90**

Beunruhigender Ökothriller um Wasserprivatisierung und Trinkwasserreserven im Machtspiel zwischen USA und Kanada. Von der kanadischen Umweltschützerin Varda Burstyn, die bisher mit Sachbüchern und Dokfilmen erfolgreich war.



Filme

WissensWerte: Wasser

D 2013, 7:20 Min.

Lehrreicher Animationsfilm, der aufzeigt, wie wichtig eine funktionierende Wasserversorgung ist, warum es Massnahmen gegen Übernutzung, Verschmutzung und Missmanagement braucht und warum die Weltpolitik der Wasserfrage dringend höhere Priorität einräumen muss.



www.alliancesud.ch/multimedia/spip.php?article369

Doña Alejandrina erhält sauberes Wasser

CH 2013, Hans Haldimann, 3:14 Min.

Die Sendung «Miteinander» stellt das Helvetas-Wasserprojekt in Bolivien vor, wo Menschen dank der SODIS-Methode jetzt sicheres Wasser trinken können.

www.srf.ch/sendungen/mitenand/dona-alejandrina-erhaelt-sauberes-wasser



Links

www.helvetas.ch/wasser

Das Online-Dossier von Helvetas rund um das Thema Wasser und Entwicklung.

www.unesco.de/weltwasserbericht4_kernaussagen.html

Im Weltwasserbericht 2012 hält die UNESCO fest, woran das Wasser weltweit krankt. Diese zentralen Punkte sind unverändert gültig.



Zusammen mit Ihnen die Welt verändern

Mit einer Wasser-Patenschaft



«Der Regenwassertank hat unser Leben verändert. Endlich werden unsere Kinder nicht mehr krank vom dreckigen Flusswasser. Und unsere Tochter kommt rechtzeitig zur Schule, weil sie mir nicht mehr beim stundenlangen Wasserholen helfen muss. Ich kann nicht lesen und schreiben. Aber ich will, dass es meinen drei Kindern einmal besser gehen wird als uns.» Shanti Kumari Khatri, 24, mit ihrer Familie, Seri, Nepal

Mit 30 Franken im Monat verhelfen Sie jedes Jahr einer Familie zu sauberem Trinkwasser und retten Leben.



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt

Lesen Sie mehr dazu auf dem Einband dieses Magazins oder informieren Sie sich auf www.helvetas.ch. Für die Überweisung Ihres Patenschaftsbetrags verwenden Sie bitte den roten Einzahlungsschein auf der Rückseite des Einbands (PC 80-3130-4). Herzlichen Dank.

ÜBER DEN TELLERRAND

Kompetente pädagogische «Reiseleiterinnen» führen Schulklassen durch die Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt» und bringen ihnen die vernetzte Welt der Ernährung näher.

Von Simon Ming

Was wir bei uns zum Essen auftischen, hat Folgen auf der ganzen Welt. Das ist die wichtigste Einsicht, die die 4. Realschulklasse aus Rheinfeldern aus dem Besuch der Helvetas-Ausstellung «Wir essen die Welt» mit nachhause nimmt. Auf ihrer kulinarischen Weltreise begleitet Marianne Candreia von Helvetas die Schülerinnen und Schüler als Reiseleiterin. Am Zoll erhalten alle einen Pass aus einem der acht Länder, die in der Ausstellung im Fokus stehen. Die Entdeckungsreise beginnt, die Schülerinnen und Schüler nehmen «ihr» Land unter die Lupe. «Es gibt Schöneres», meint Vivianne nach ihrem Abstecher nach Brasilien, wo sie Bilder der grossen Sojafelder gesehen hat, die für die Fleischproduktion gebraucht werden. Violeta ist von ihrem Peru-Besuch beeindruckt. «Dort regnet es nur zweimal im Jahr. Die Bauernfamilien pflanzen verschiedene Kartoffelsorten

an, damit zumindest eine davon sicher wachsen kann. Das ist schlau», sagt sie, während sie ihren Pass mit dem Stempel von Peru abstempelt. Nicht immer ist der Zusammenhang zwischen dem, was in einem Land geschieht, und dem Essen auf dem eigenen Teller so offensichtlich. Beim Thema Nahrungsmittelspekulation, das am Beispiel von John, einem Börsenhändler aus den USA, erläutert wird, braucht es noch ein paar erklärende Worte der Reiseleiterin.

Fairer Handel, Wassernot oder Land Grabbing sind einige der Aspekte rund um die globale Ernährung, die in der Ausstellung beleuchtet werden. Die teilweise komplexen Themen werden durch anschauliche Beispiele vermittelt. «Die Ausstellung ist super aufgebaut, abwechslungsreich und innovativ», findet die begleitende Fachlehrerin Karin Küng. Nachdem die Erkundung der Länder abgeschlossen ist, tauschen sich die Schülerinnen und Schüler darüber aus, was sie gesehen haben. «Viele Men-

Ausstellung in Bern

Die Ausstellung «Wir essen die Welt» ist bis 24. Mai im Käfigturm in Bern zu Gast. Besuchen Sie die informative Website zur Ausstellung: www.wir-essen-die-welt.ch

Anmeldung Schulführungen (für Lehrkräfte):
schulangebote@bk.admin.ch,
Tel. 031 324 71 73

schen müssen stark um ihr Essen kämpfen», meint Elemdina, und Enrique hat beeindruckt, dass die Menschen trotz Armut nicht aufgeben.

Im zweiten Teil der Ausstellung geht die Reise in den Zukunftsraum, wo die Jugendlichen erfahren, wie wir uns möglicherweise dereinst ernähren. «Igitt, Heuschrecken», kreischt eine Schülerin, worauf ein anderer cool entgegnet: «Die habe ich schon probiert. Sind eigentlich gar nicht so schlecht.»

Zum Abschluss der Weltreise wird es ganz konkret. Reiseleiterin Marianne Candreia nimmt eine Tafel Schokolade in die Hand, auf der das Gesicht einer lateinamerikanischen Bäuerin prangt. Daran zeigt sie auf, wie Helvetas zusammen mit Chocolats Halba fair gehandelten Kakao aus Honduras in die Schweiz bringt und die Schokolade bei Coop in den Verkauf gelangt.

Bevor die Jugendlichen wieder über den Zoll in die Schweiz zurückkehren, erhalten sie Gelegenheit, in einer Videobotschaft festzuhalten, was sie bei sich selber verändern möchten. «Ich werde darauf achten, weniger Nahrungsmittel wegzuerwerfen», sagt Dilara, und Agnesa ergänzt: «Ich möchte mehr auf Regionales, Bio und Fair Trade achten – und mehr Hahnenwasser trinken.»



Marianne Candreia, Schulverantwortliche bei Helvetas, begleitet die Klasse aus Rheinfeldern durch die Ausstellung.

Simon Ming ist Online-Redaktor bei Helvetas.

REICHE ERNTE

Was eine Reise alles bewegen kann. Textillehrerin Irene Wernli Muster brachte von ihrer Volunteer-Reise nach Kirgistan neben bleibenden Eindrücken auch Impulse und Ideen für den Unterricht nach Hause.



Irene Wernli Muster pflückt Baumwolle.



In der Gastfamilie fühlt sich die Textillehrerin vom ersten Tag an wie zuhause.

Von Susanne Strässle

Es hätte nur ein kurzer Rechercheanruf werden sollen. Doch es wurde ein unvergessliches Erlebnis daraus. Irene Wernli Muster wollte von Helvetas wissen, ob Unterlagen zu den Bio-Baumwollprojekten erhältlich seien. Die Textillehrerin aus Münsingen produziert eigene Lehrmittel zu textilem Gestalten, aktuell hatte sie eine Arbeitsmappe rund ums Thema Baumwolle in Arbeit. Am Telefon erfuhr sie, dass man die Baumwollprojekte in Kirgistan auf einer Helvetas-Reise von Globotrek persönlich besuchen und als Freiwillige auf den Feldern mitarbeiten kann.

Kurzentschlossen nach Kirgistan

Drei Wochen später steht die 50-Jährige hüfthoch in einem Baumwollfeld in Südkirgistan, das um den Bauch geschlungene Sammeltuch gut gefüllt und rundum begeistert: «Ich arbeite schon so lange mit Baumwolle. Es war ein langgehegter Wunsch von mir, die Pflanze in natura

kennenzulernen.» Die spontane Anmeldung, das passt zu Irene. Drei Tage nach dem Telefonat hatte die Mutter eines 15- und eines 19-jährigen Sohnes alles organisiert und die Reise gebucht. Der ökologische Ansatz des Helvetas-Projekts reizte die grüne Lokalpolitikerin, die im Münsinger Gemeindeparlament

«Eine Volunteer-Reise mit Familienanschluss ist in meinen Augen die perfekte Weiterbildung für Lehrkräfte.»

sitzt, besonders: «Mir bereitete Materialkunde für Baumwolle im Textilunterricht immer mehr Mühe. Der enorme Gifteinsatz, Wasserverschwendung und Bodenzerstörung sind beschämende Tatsachen.» Im Bio-Feld dagegen müsse man sich höchstens vor den harten

Blattspitzen in Acht nehmen, und vor der Sonne, die hier manchmal heiss vom Himmel brennt.

In Kirgistan lernte Irene auch die Menschen kennen, die von der Bio-Baumwolle leben. «Die Begegnung mit den Bauernfamilien und das Privileg, an ihrem Alltag teilhaben zu dürfen, waren für mich entscheidend», erzählt sie, die in jungen Jahren selbst die Bäuerinnen-schule besucht hat, während sie hinter dem Wagen mit der Tagesernte nachhause geht. «Sonst kommt auf Reisen oft schleichend das Gefühl auf: Was mache ich eigentlich hier? Hier aber haben wir eine Aufgabe und Raum für echte Begegnungen.» Die überschwängliche kirgisische Gastfreundschaft trägt das Ihre dazu bei. «Ich fühlte mich in unserer Familie von Anfang an wie zuhause», sagt Irene Wernli Muster. «Und das ist für einmal nicht bloss eine Floskel.» Weil die Übersetzerin auch in der Gastfamilie lebt, können alle jederzeit miteinander reden. Ein weiterer Glücksfall für die Textilfachfrau: Die Dolmetscherin ist

gleichzeitig lokale Ausbilderin für die Bio-Baumwollbauern. Für spannende Diskussionen ist gesorgt.

Die Gastfamilie hat für Irene und eine Reisekollegin die Wohnstube für eine Woche in ein Schlafzimmer verwandelt, mit weich gestopften Matten und bunten Bergen von Wolldecken. Der Alltag findet draussen statt. Im Garten wird gekocht und im Lehmofen täglich frisches Fladenbrot gebacken. Irene sitzt nach getaner Arbeit gern auf der gestelzten Plattform, die kirgisischen Familien als Tisch, Treffpunkt und gar Schlafstätte dient. Sie plaudert mit den Kindern, die einige Brocken Schulenglisch erproben, trinkt Tee mit Familie und Verwandten, schreibt in ihrem Tagebuch. Und sie sammelt Ideen für ihr Lehrmittel, fotografiert und dokumentiert.

Erfahrungen in die Schweiz tragen

«Bereits vor meiner Abreise war für mich klar, dass ich meine Erfahrungen in Kirgistan auf schülergerechte Art weitergeben will», sagt sie nach ihrer Rückkehr. In ihrem Baumwoll-Lehrmittel und an die Primar- und Sekundarklassen in Gümligen, die sie unterrichtet. «Eine solche Volunteer-Reise mit Familienanschluss ist in meinen Augen die perfekte Weiterbildung für Lehrkräfte. Nicht nur für Werklehrer ist diese Erfahrung unge-

mein horizonterweiternd.»

Die Volunteer-Reisenden werden von Helvetas ernst genommen. Bei Begegnungen im Programmbüro, mit dem Baumwollteam und lokalen Partnerorganisationen für Bio-Anbau konnten die Gäste Hintergründe und Herausforderungen des Baumwollprojekts diskutieren. Beim Besuch in der Entkörnungsfabrik erlebte Irene die Verarbeitungsschritte live: «Selbst wenn man alles aus der Theorie kennt, ist es eindrücklich, vor einem 200-Tonnen-Baumwollberg zu stehen.» Besonders interessiert war Irene auch daran, was die kirgisischen Frauen aus Baumwolle und Wolle herstellen. Im Workshop einer Frauenkooperative gewann sie Einblick in das Filzen der puzzleartigen Shyrdaks-Teppiche.

«Zurück in der Schweiz ging ich regelrecht schwanger mit Ideen», sagt Irene Wernli Muster. So kurzentschlossen sie auf die Reise ging, so entschlossen begann sie das Erfahrene in ihrem Unterricht umzusetzen. Sie, die Begeisterte, verstand es auch, andere zu begeistern. «Ich zeigte meinen Schülerinnen und Schülern Bilder aus dem kirgisischen Alltag, zuhause und im Baumwollfeld. Sie waren Feuer und Flamme, eine eigene Sammelaktion zu starten.» Eine Klasse fertigte Post-it-Halter aus Kardwolle

und verkaufte sie an Passanten. Eine andere umfilzte ausgediente Bälle aus der Münsinger Tennishalle und versah sie mit Kordeln – rollt man den Ball mit dem Rücken gegen eine Wand, ergibt sich eine entspannende Schultermassage, ideal für die Angestellten der lokalen Banken. Der Erlös aller Klassenaktionen kam dem Projekt in Kirgistan zugute. Ebenso die Spenden aus den Kirgistanabenden, die Irene in ihrer Gemeinde organisierte. «Ich hatte in Kirgistan Gelegenheit, hautnah zu erleben, was Spendengelder konkret bewirken können. Ich sah, dass es den Bauernfamilien dank Bio-Baumwollanbau wesentlich besser geht», schrieb sie in Fachzeitschriften für Lehrpersonen und Textillehrkräfte über ihre Erfahrungen.

Mittlerweile ist auch ihre digitale Arbeitsmappe «Aktion T-Shirt» vollendet. Die DVD ist eine Fundgrube für die Praxis im Textilunterricht und vermittelt Wissenswertes rund um die Baumwolle und globale Zusammenhänge. Neben Anleitungen und Arbeitsblätter, was man mit einem T-Shirt alles anstellen kann, enthält sie auch den Helvetas-Film «Das T-Shirt wächst in Afrika» aus Mali. Zudem gibt die DVD Anregungen und Anleitung für Klassenaktionen. Und nicht zuletzt findet man darauf Fotos, Musik und Informationen über Kirgistan, darunter eine Bildpräsentation über das Leben der Baumwollbauern, erzählt aus der Sicht der Kinder, in deren Familie Irene so herzlich aufgenommen worden war.

«Aktion T-Shirt»
(DVD) von Irene
Wernli Muster/
textrem! (für alle
Schulstufen)
Infos und
Bestellung:
www.textrem.ch



Volunteer-Reisen von
Globotrek in Helvetas-Projekte:
www.globotrek.ch



Irene Wernli Musters Klasse aus Gümligen hat Massagebälle kreiert und verkauft.

Stimmungs- barometer



Hohe Opferzahlen



Im Dezember 2013 hat die Genfer Akademie für humanitäres Völkerrecht und Menschenrechte den ersten unabhängigen Kriegsreport veröffentlicht, der auch interne bewaffnete Konflikte berücksichtigt. Die traurige Bilanz: 2012 sind weltweit mindestens 95'000 Menschen ums Leben gekommen, meist Zivilisten. 6,5 Millionen mussten ihre Heimat verlassen – fast doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Beunruhigend ist auch der Anstieg sexueller Gewalt in Bürgerkriegen. –KCA



Einigkeit beim Waldschutz

An der Klimakonferenz 2013 in Warschau zerschellte die Hoffnung, per 2015 einen neuen Klimavertrag aufzusetzen, der alle Staaten in die Pflicht nimmt. Immerhin gab es Fortschritte beim Waldschutz: Die Ländervertreter einigten sich darüber, wie die wertvollen Wälder erhalten und ärmere Staaten dabei finanziell unterstützt werden sollen. –KCA



Vorräte gegen Hunger

An der Ministerkonferenz der WTO 2013 beharrte Indien darauf, auf unbeschränkte Zeit staatliche Nahrungsmittelreserven bilden zu dürfen, um die arme Bevölkerung in Krisenzeiten mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. In den nächsten vier Jahren soll eine dauerhafte Lösung für die Ernährungssicherheit gefunden werden. Nach zähen Verhandlungen willigten alle 159 WTO-Staaten in die Regelung ein. –KCA



Live vom Hof: Bauernfamilien berichten auf Facebook von ihrem Alltag

Folgen Sie ein Jahr lang auf Facebook dem Leben dreier Bauernfamilien aus Helvetas-Projekten in Kirgistan, Bolivien und Honduras.



© Zairbek Toroev

Folgen Sie der Familie Irisov in Kirgistan: www.facebook.com/familieirisov

Baizhigit und Aiziret, die beiden Kleinsten der kirgisischen Familie Irisov, haben schon am Morgen die frischen Eier aus dem Hühnerstall geholt. Im bolivianischen Hochland sitzt die Selbstversorgerfamilie Ortega vor ihrem Lehmhaus und geniesst das Mittagessen: Kartoffeln vom eigenen Feld und Salat aus ihrem Gewächshaus. Und Doña Victoria, die Grossmutter der Drei-Generationen-Familie Reyes in Honduras, schiebt Brötchen in den Ofen. Was die Familien Irisov, Ortega und Reyes auf ihren Bauernhöfen erleben, erzählen sie uns in Wort und Bild das ganze Jahr über live auf Face-

book. Das Projekt «Mein Bauer. Meine Bäuerin» ist Teil der Zusammenarbeit zwischen Helvetas und dem Schweizer Bauernverband im Internationalen Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe 2014. 27 Bauernfamilien aus der Schweiz und drei aus Entwicklungsländern stellen sich vor und berichten über ihre Arbeit, ihren Alltag und das, was sie produzieren. Zum Beispiel den Kakao aus Honduras, den wir in einer Fair-Trade-Schoggi im Coop wiederfinden, oder die kirgisische Baumwolle, die in Handtüchern aus dem Helvetas FairShop steckt. –KCA
www.meinbauer.ch

© Simon B. Opladen



Familie Ortega in Bolivien:
www.facebook.com/familieortega



© Edmundo Lobo

Familie Reyes in Honduras:
www.facebook.com/familiereyes

Theater global: Familien zwischen der Schweiz und Afrika

Seit Jahren arbeitet der Schweizer Regisseur Roger Nydegger mit dem engagierten und erfolgreichen Théâtre CITO in Burkina Faso zusammen. 2013 ist das interkulturelle Stück «L'héritage/Das Erbe. Ein Stück Familie» entstanden. Bei dieser Produktion ist die Theaterfamilie noch internationaler, Schweizer Schauspieler stehen mit afrikanischen Kollegen auf der Bühne. Und auch das Stück dreht sich ums Thema Familie in der Schweiz und in Afrika: Zwei Familien treffen aufeinander, eine aus Zürich, eine aus Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou. Der Bogen spannt sich von der Beerdigung bis zur Schwangerschaft, vom bewaffneten Putsch bis zum fairen Handel und zeigt: Familie bleibt Familie, auch wenn das Blut dünn, das Wasser rar, das Erbe klein ist. Im Sommer 2013 war das Stück in Zü-

rich zu Gast. Anfang 2014 unterstützte Helvetas ein zweiwöchiges Gastspiel in Ouagadougou. Damit auch das afrikanische Publikum über das Eigene und das Andere, über die Unterschiede und die vielen Gemeinsamkeiten in Familien in aller Welt sinnieren und lachen kann. –SUS

www.pasdeprobleme.org



© Goran Basic

HELVETAS FAIRSHOP an neuer Adresse

Der HELVETAS FAIRSHOP ist umgezogen. Nur einige Schritte vom bisherigen Standort entfernt, befindet sich das Geschäft für fair gehandelte Produkte aus aller Welt nun direkt an Passantenlage an der Weinbergstrasse 24, weiterhin nur ein paar Schritte von Central, Hauptbahnhof und der Helvetas Geschäftsstelle entfernt. In den Schaufenstern sind die aktuellen Kollektionen und Neuheiten zu entdecken, im hellen Geschäft können Sie in Ruhe das Sortiment – von Bio-Lebensmitteln wie Nüssen, Kaffee und Trockenfrüchte über Bio-Fairtrade-Textilien bis zum Kunsthandwerk – erkunden. Sie werden von unse-

rem engagierten Shop-Team kompetent beraten.

Eröffnungswoche vom 31. März bis 5. April mit Thementagen, Überraschungen, Rabatten und Degustationen. Schauen Sie vorbei, es lohnt sich!

Rotary unterstützt Wasserprojekte



© Rotary Club Rapperswil

Der Rotary Club Oberer Zürichsee betreibt seit fünf Jahren mit ehrenamtlichen Mitarbeitenden ein Bücherantiquariat mitten in Rapperswil. Der Büchershop wurde aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Clubs eröffnet, um finanziell schwächeren Mitmenschen den Kauf von Büchern und CDs zu erleichtern und um mit dem Erlös Hilfswerke und Projekte zu unterstützen. Das Sortiment ist breit, familienfreundlich, günstig und gepflegt. Vertraut wird auf ehrliche Kundschaft, denn man bedient sich in der Regel selber und wirft den geforderten Betrag ins Kässeli. Helvetas erhält aus dem Kässeli jährlich mehr als 40'000 Franken für Wasserprojekte. Zahlreichen Familien und Gemeinden in Afrika konnte mit dieser grosszügigen Spende bereits geholfen werden. –IMO

www.rotary-buchshop.ch



© HELVETAS Swiss Intercoperation

**NEU
HELVETAS FAIRSHOP
an der
Weinbergstrasse 24
8001 Zürich**

Öffnungszeiten:

Mo–Mi/Fr 8:15–17:30, Do 8:15–18:30
Sa 10:30–16:00

Infos: www.fairshop.helvetas.ch,
Tel. 044 368 65 00

Abschied vom ehemaligen Mitglied des Zentralvorstands Fredi Mink

Alfred Mink (1943–2014) war stets ein Mann der Praxis. 1969 kam der gelernte Bauführer und spätere dipl. Baumeister für Helvetas nach Kamerun. Erst als Techniker für das Trinkwasserprogramm, dann als Feldingenieur im Projekt für Dorfentwicklung. «Für ihn waren diese sechs Jahre die erfüllteste Zeit seines Berufslebens», erinnert sich der frühere Helvetas-Geschäftsleiter Werner Külling. «Der dynamische und oft starrköpfige Kämpfer mit harter Schale und weichem Kern war überaus erfolgreich. Fredi Mink integrierte sich in die traditionelle Gesellschaft. Von den einfachen Dorfleuten wurde er sehr geschätzt und respektiert, ja sogar mit einheimischen Chief-Titeln ausgezeichnet.»

Zurück in der Schweiz leitete Fredi Mink während zwei Jahrzehnten eine Bauunternehmung in Fehraltorf. Seine Verbindung zu Helvetas und zur Entwicklungszusammenarbeit blieb stark. Er engagierte sich, u. a. als Präsident, in der Helvetas-Ortsgruppe Zürich-Oberland und wurde 1991 in den Helvetas-Zentralvorstand gewählt, dem er bis 2008 angehörte. Darüber hinaus war er bis ins Pensionsalter auch für das Kastastrophenhilfekorps des Bundes, die DEZA, Caritas, WHO/Unicef und Skat als Bau- und Infrastruktur-experte u.a. in Kosovo, Somalia, Sudan und Afghanistan aktiv. Am 20. Januar 2014 ging sein unermüdlicher Einsatz zu Ende. Fredi Mink erlag seinem schweren Krebsleiden. –SUS

Ein Fest für einen guten Zweck

Alles fliesst – so lautete das Motto des letztjährigen Sommerfests der reformierten Kirchgemeinde Küsnacht, das im Zeichen des UNO-Jahrs der Wasserkoooperationen stand. Den Auftakt machte ein Gottesdienst, anschliessend wurde auf dem Kirchgemeindeplatz bei schönstem Wetter gegrillt. Die Besucherinnen und Besucher wurden musikalisch von Schülerbands und einem Clown unterhalten. Im Foyer des Kirchgemeindehauses zeigte Helvetas eine Wasserausstellung und einen Film, die beide auf die Bedeutung von Wasser für Entwicklung aufmerksam machten. Der Erlös aus der Kollekte und dem Getränkeverkauf – über 3'000 Franken – ging an das Helvetas-Wasserprojekt in Nepal, das jährlich rund 20 Gemeinden mit sauberem Trinkwasser und Latrinen versorgt. –KME

Beitritt zur Alliance2015: Helvetas verstärkt die internationale Zusammenarbeit

Helvetas tritt dem Europäischen Netzwerk Alliance2015 bei, um ihr Engagement zugunsten armer und benachteiligter Menschen in Entwicklungsländern zu stärken. In dem Netzwerk engagie-

ren sich acht unabhängige europäische NGOs, in der Überzeugung, dass die Erreichung der Millenniumsentwicklungsziele eine verstärkte internationale Zusammenarbeit und Koordination erfordert. «Als Mitglied eines grossen europäischen Netzwerks werden wir noch mehr Menschen erreichen und unterstützen können», erklärt Helvetas-Geschäftsleiter Melchior Lengsfeld, im Bild mit Šimon Pánek, dem Präsidenten der Alliance2015 vom tschechischen Hilfswerk People in Need. Ziel der Allianz ist es, Ressourcen in den Entwicklungsprojekten zu bündeln und damit die Wirkung der Hilfsprojekte weiter zu verbessern. Das kann von der gemeinsamen Nutzung der Infrastruktur

über den Austausch von Mitarbeitenden bis zu gemeinsam durchgeführten Entwicklungs- oder Nothilfprojekten reichen. So werden Doppelpurigkeiten in den Einsatzländern vermieden und Spendengelder effizienter eingesetzt. Darüber hinaus engagiert sich das Netzwerk europaweit für entwicklungspolitische Anliegen. Weltweit sind die acht Mitglieder (unter ihnen z. B. die Deutsche Welthungerhilfe) der Alliance2015 in 86 Ländern tätig. –SST

www.alliance2015.org



Alliance 2015

towards the eradication of poverty

Impressum Nr. 215/März 2014 Zeitschrift für Helvetas-Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, 54. Jahrgang, erscheint viermal jährlich (März, Mai, August, Dezember) in Deutsch und Französisch. Abo CHF 30/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. **Herausgeberin** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, Fax 044 368 65 80, E-Mail: info@helvetas.org, **Homepage:** www.helvetas.ch, PC Nr. 80-3130-4; Helvetas Bureau Suisse romande, Chemin de Balexert 7-9, 1219 Châtelaine, Tel. 021 804 58 00, Fax 021 804 58 01, E-Mail: romandie@helvetas.org; Helvetas Ufficio Svizzera italiana, Via San Gottardo 67, 6828 Balerna, Tel. 091 820 09 00, Fax 091 820 09 01, E-Mail: svizzeraitaliana@helvetas.org **Redaktion:** Susanne Strässle (SUS) **Ständige Mitarbeit:** Hanspeter Bundi (HBU) **Mitarbeit an dieser Nummer:** Gregor Anderhub, Anita Baumgartner, Christine Bill, Dany Gehrig, Matthias Herfeldt (MAH), Leopoldino Jeronimo, Angelika Koprio (AKO), Kathrin Krämer (KCA), Melchior Lengsfeld, Ines Meili (IMO), Karolina Merai (KME), Simon Ming (SMI), Stefan Stolle (SST) **Bildredaktion/Produktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Catherine Rollandin, Elena Vannotti **Gestaltung:** Spinas Civil Voices Zürich **Layout:** GrafikWerk Zürich **Korrektur:** Farago Texte Zürich **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Cyclus Print, 100% Recycling

Do it yourself

Frühlingsputz: So putzen Sie grün und sauber!



Ein gründlicher Frühlingsputz ist auch umweltschonend möglich. Wie wärs mit einem gemeinsamen Öko-Putztag, für den man sich danach gebührend belohnt? Dass Essig Kalk löst, weiss jeder. Aber wer weiss, dass die Innenseite der Schalen von unbehandelten Zitrusfrüchten Keramik und Armaturen wohlriechend reinigt? Mit einer rohen Kartoffel werden Spiegel gründlich sauber (feucht nachwischen). Kartoffeln befreien auch Lederschuhe von Salzrändern, und Kartoffelwasser – kochend in den Abfluss gegossen – hält die Rohre rein. Mit kaltem Schwarztee lassen sich Fenster streifenfrei putzen. Und Duschvorhänge sind dank einem Bad in Salzwasser (nicht spülen) vor Schimmel geschützt. Statt Raumspray verbreitet etwas Vanillezucker auf dem Staubsaugerfilter guten Geruch. Kratzer auf Holzmöbeln lassen sich mit einer Baumnuss wegpolieren, Angebranntes und verstopfte Rohre mit Backpulver und heissem Wasser reinigen. Silber glänzt wieder, wenn man es in eine Schüssel mit Wasser, Salz und Alufolie legt. Eine Paste aus Natron (Backsoda) und Wasser reinigt Küche und Bad ohne Scheuern, zudem bindet der Mix schlechte Gerüche im Kühlschrank. Befeuchtetes Natron ist übrigens auch ein hochwirksamer Deo-Ersatz, falls man beim Putzen ins Schwitzen kommen sollte. –SUS

Wettbewerb



Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie zwei Nächte in Migliegia:

- 1) Welche Aufgabe hat Marieta Khuluvela im mosambikanischen Dorf Naua?
- 2) Wo wurde Velofahrer Maurizio Ceraldi zum Ehrenbürger ernannt?
- 3) Wer hat die neue FairShop-Textilkollektion entworfen?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder per E-Mail (mit Absender) an: wettbewerb@helvetas.org **Einsendeschluss: 15. April 2014** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Gewinnerin PA214: Christiane Schöni-Wagner, Liebefeld

Der gesponserte Preis: 2 Nächte im Albergo Casa Santo Stefano in Migliegia für 2 Personen im Doppelzimmer mit Frühstück.

«Dolce far niente» in der Casa Santo Stefano

Die Casa Santo Stefano ist ein Refugium der Entspannung hoch oben am Sonnenhang des Malcantone. Mit seinen zwei stilvoll renovierten Tessinerhäusern aus dem 18. Jahrhundert vereint das «etwas andere» Albergo Komfort mit stilvoller Schlichtheit. Gepflegte Zimmer und helle Loggias, die Terrasse mit Pergola und die Tessiner-

küchen mit offenem Kamin laden Familien und Einzelpersonen, Gruppen und Seminargäste zum Verweilen ein. Zum Frühstück tragen die herzlichen Gastgeber Angeli und Christian Wehrli an urchigen Holztischen selbstgebackenes Brot und Zopf, hausgemachte Konfitüren und Leckereien aus der Region auf.

Das kleine Südtessinerdorf Migliegia (710 m ü. M.) liegt inmitten sanfter Hügel mit Weitsicht nach Süden. Der Aussichtsberg Monte Lema (1'624 m) ist direkt vom Dorf aus mit der Gondelbahn erreichbar. Vor dem Haus öffnet sich ein wildromantisches Wandergelände mit Kastanienwäldern und Wasserfällen. Nur einen kurzen Spaziergang entfernt liegt die Badestelle «al Maglio», ein verwunschener Kraftort mitten im Wald mit grossen Becken zum Schwimmen und Naturwasserrutsche.

Albergo Casa Santo Stefano
6986 Migliegia
www.casa-santo-stefano.ch
Tel. 091 609 19 35



STILSICHER

Im FairShop von Helvetas ist neu eine bekannte Modedesignerin für die Textilkollektion zuständig. Mit ausgesuchten Kleidungsstücken setzt Eliane Ceschi neue Massstäbe im Fairen Handel.

Von Hanspeter Bundi

Gerecht sei automatisch auch schön und gut, hiess es in der Pionierzeit des Fairen Handels. Heute sind die Konsumentinnen und Konsumenten anspruchsvoller, und das ist auch gut so. Die Produkte sollen nicht nur fair und umweltfreundlich produziert sein, sie sollen auch lange halten, gut schmecken – und das Auge erfreuen. Der Helvetas FairShop hat das Bedürfnis nach ästhetisch und kulinarisch anspruchsvollen Produkten schon früh erkannt. Er ist so zu einem Ort geworden, der faire Produkte an moderne, geschmacks- und stilbewusste Menschen verkauft: Glaswaren aus Guatemala, Lederwaren aus Paraguay, erlesenen Kaffee oder Edelschokolade. «Jetzt machen wir uns daran, auch bei den Textilien eine unverkennbare Linie aufzubauen», sagt Tobias Meier, Leiter des FairShop.

Verantwortlich für den neuen Auftritt ist die Modedesignerin Eliane Ceschi, die sich mit ihren edlen und schlichten Kreationen über die Schweiz hinaus einen Namen gemacht hat. Schon als zehnjähriges Mädchen sass sie stundenlang an der Nähmaschine ihrer Mutter, und Nähen ist auch heute noch ihre ganz grosse Leidenschaft. Nach einem Abstecher in die Welt der Models begann sie vor 15 Jahren, mit «LiA-ne» eine eigene Modelinie aufzubauen. In den letzten Jahren musste sie aber zusehen, wie Billiglabels immer grössere Marktanteile eroberten und der Preisdruck auch bei renommierten Modeketten stärker wurde. Schliesslich verkaufte sie ihr Label. «Eigentlich wollte ich eine Auszeit nehmen, doch dann erfuhr ich, dass der FairShop eine Projektmanagerin für Textilien sucht», sagt sie.

Vergangenen Herbst konnte der Helvetas FairShop die ersten Stücke aus Ceschis neuer Helvetas-Kollektion vorstellen: T-Shirts und Jogginganzüge, die sich durch kleine, fein gesetzte Akzente

von der Masse abheben. Ausserdem hat sie Babykleider entworfen, auf denen stilisierte Wassertropfen dezent darauf hinweisen, was Helvetas auch noch ist: die Organisation, die sich in zahlreichen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas für sauberes Trinkwasser einsetzt. «Basics», sagt Eliane Ceschi. Das gilt für beides: für die Modelinie des FairShop und für sauberes Trinkwasser.

Ihr Bekenntnis zur Mode formuliert sie so: «Mode soll unseren Alltag verschönern. Meine Kleidungsstücke sollen die Trägerinnen und Träger zum Strahlen bringen.» Für den Frühling 2014 schlägt sie deshalb T-Shirts mit erfrischenden Baumwoll-Designs vor,

HELVETAS FAIRSHOP

© Michèle Limina



Designerin Eliane Ceschi beim Fotoshooting mit Hellen Jeger.

limitiert auf 100 Stück pro Farbe. Für später kann sie sich vorstellen, T-Shirts mit aktuellen Motiven aus städtischen Subkulturen des Südens zum Blickfang zu machen. «Mein Ziel ist es, die kleine Kollektion des FairShop auch bei jungen Leuten und in der Modebranche bekannt zu machen.»

Die Baumwolle für die Kollektion stammt aus einem Helvetas-Projekt in Mali, wo Kleinbäuerinnen und -bauern biologische Baumwolle anpflanzen und über Kanäle des Fairen Handels verkaufen. Eine Weiterverarbeitung, die unseren Qualitätsstandards entspricht, ist in Mali leider noch nicht möglich. Deshalb geht die Rohbaumwolle an ein Unternehmen in Indien, das die guten Arbeitsbedingungen in seinen Betrieben regelmässig von externen Instanzen kontrollieren lässt, von der Spinnerei über die Weberei bis zum Nähatelier.

Für Eliane Ceschi ist die Arbeit in einer fairen Produktionskette eine neue Erfahrung, und nach einem Jahr bei Helvetas zieht sie ein erstes Fazit: «Als unabhängige Designerin habe ich mich viel zu oft dem Preisdiktat der Abnehmer fügen und die billigsten Produzenten suchen müssen. Als Designerin für den Helvetas FairShop kann ich auch an die Lebensbedingungen der Produzenten denken und sie aktiv verbessern.»

Damen-Longsleeve «Aza»

Bequemes Damen-Shirt aus der HELVETAS Linie. Patte vorne bestickt. Elastischer Armabschluss. 100% Bio-Baumwolle aus Mali (Helvetas-Projekt), Max Havelaar zertifiziert.

Khaki: TDAB 53, Rosé: TDAB 21

Fr. 39.–



Damen-Longsleeve «Sua»

Bequemes Damen-Shirt aus der HELVETAS Linie. Schöner Materialmix in Jersey und Rippqualität an den Armen. Mit zartem Wassertropfen-Design. 100% Bio-Baumwolle aus Mali (Helvetas-Projekt), Max Havelaar zertifiziert.

Weiss/Blau (grosses Bild): TDAE 00

Weiss/Grau: TDAE 80

Fr. 39.–



Kurzarm-T-Shirt «Issa»

Der Baumwoll-Blütenkranz auf dem angenehm weichen T-Shirt der neuen Frühlingssammlung steht für ein Anliegen, das uns am Herzen liegt: Bio-Baumwolle aus fairem Handel. Eher eng anliegend geschnitten. 100% Bio-Baumwolle aus Mali (Helvetas-Projekt), Max Havelaar zertifiziert.

Blau: TDAM 62, Weiss: TDAM 00

Fr. 49.–



Kurzarm-T-Shirt «Naumi»

Mit einer formvollendeten Baumwollblüte bedruckt, ist dieses Shirt ein Hingucker. Luftiger Schnitt, auf den Hüften extra etwas schmaler werdend, Rücken leicht verlängert und schön abgerundet. 100% Bio-Baumwolle aus Mali (Helvetas), Max Havelaar zertifiziert.

Dunkelbraun: TDAX 88

Crème: TDAX 42

Fr. 49.–



Sie haben folgende Bestellmöglichkeiten:



Per Internet

www.fairshop.helvetas.ch



Per Telefon

044 368 65 00



Per Fax

044 368 65 80

31
FAIRER HANDEL



SERIENKILLER.

Durch verschmutztes Trinkwasser sterben mehr Menschen als durch Waffen.

Jetzt handeln: www.helvetas.ch

Unterstützt durch



HELVETAS

Handeln für eine bessere Welt